

UNIVOX Umwelt 2015

gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung

Dr. Andreas Schaub

Dezember 2015



**SCHWEIZER
MARKTFORSCHUNG**

*Verband Schweizer Markt- und Sozialforschung
Mitglied swiss interview institute®*

Riedtlistrasse 9
CH 8006 Zürich

Tel. +41 44 360 40 20
Fax. +41 44 350 35 33

E-mail: gfs@gfs-zh.ch
Internet: www.gfs-zh.ch

1 Inhaltsverzeichnis

1 INHALTSVERZEICHNIS	1
2 PRÄAMBEL	2
3 HAUPTRESULTATE IN KÜRZE	3
LES RÉSULTATS PRINCIPAUX EN BREF	6
I PRINCIPALI RISULTATI IN BREVE	9
4 EINLEITUNG	12
5 UMWELTBEZOGENE EINSTELLUNGEN UND VERHALTENSWEISEN	13
5.1 Umweltbewusstsein, Umweltverhalten, Umweltwissen – Selbsteinschätzung	13
5.1.1 Soziodemografische Subgruppen	15
5.2 Technik- und industrieskeptische Einstellungen	16
5.2.1 Soziodemografische Subgruppen	19
5.3 Gefahren- und Problemwahrnehmung	20
5.3.1 Offene Frage nach Umweltproblemen	20
5.3.2 Einschätzung von Umweltproblemen mit vorgegebenen Antwortkategorien	22
5.4 Fokus: Klimawandel	25
5.4.1 Massnahmen zum Klimaschutz in der Schweiz	25
5.4.2 Energiewende	31
5.5 Fokus: Gesundheit und Umweltbelastungen	33
5.6 Fokus: Luftverschmutzung	36
6 EINSTELLUNG DER SCHWEIZER BEVÖLKERUNG ZUR UMWELTPOLITIK	41
6.1 Umweltschutz im Vergleich zu anderen öffentlichen Aufgaben	41
6.2 Bereiche umweltpolitischen Handelns	42
6.2.1 Störende Umwelteinflüsse	44
7 FAZIT	46
8 ANHANG	47
8.1 Methodischer Steckbrief Forschungsprogramm UNIVOX	47
8.2 Studiendesign UNIVOX Umwelt 2015 in Kürze	47

2 Präambel

UNIVOX ist eine umfassende Langzeitbeobachtung unserer Gesellschaft, die das Forschungsinstitut gfs-zürich in Zusammenarbeit mit rund 20 spezialisierten, zumeist universitären Instituten seit 1986 realisiert. Die Kurzfristigkeit in unserem Denken macht die Finanzierung solcher Langzeitstudien immer schwieriger.

Das UNIVOX Umweltmodul erfreut sich seit Jahren einer hohen Beliebtheit und wurde auch 2015 wieder durchgeführt.

Die Studie behandelt einerseits unsere Standardfragen, welche seit Jahren immer wieder gestellt werden und so einen Langzeitvergleich zur Einstellung der Schweizer Bevölkerung zum Umweltschutz ermöglichen. Andererseits bilden verschiedene Schwerpunktthemen einen wesentlichen Teil der Studie. Im Jahr 2015 waren die Schwerpunktthemen der Klimawandel, der Einfluss der Umweltbelastungen auf die Gesundheit und die Luftverschmutzung. Ein Teil dieser Fragen wurden vom WWF Schweiz finanziert. Besten Dank dafür!

gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung, Zürich Dezember 2015

3 Hauptresultate in Kürze

(la version française ci-dessous – per la versione italiana vedere sotto)

Die Schweizer Bevölkerung ist sich der Gefahr des Klimawandels bewusst.

Besonders die Politik wird für die Lösungsfindung und zur Entwicklung von Klimaschutzmassnahmen in die Verantwortung genommen. Dies zeigt die repräsentative Univox Umwelt 2015 Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts gfs-zürich in Zusammenarbeit mit dem WWF Schweiz.

Fokus: Klimawandel

Die Veränderung des Klimas hat erhebliche Auswirkungen auf die Flora und Fauna der Erde und wird heute allgemein als grosses Umweltproblem anerkannt. Deshalb stand der „Klimawandel“ bei UNIVOX Umwelt 2015 neben „Umwelt und Gesundheit“ und „Luftverschmutzung“ im Fokus.

Etwa zwei Drittel der Bevölkerung sehen die Gefahr, die vom Klimawandel ausgeht (69%). Wenn es nach der Mehrheit der Schweizer geht, sollte die Politik mehr gegen die Klimaerwärmung tun (61%), gefolgt von dem Wunsch, dass die Schweiz Klimaschutzmassnahmen umsetzen sollte, um von Erdöl unabhängiger zu werden (58%).

Wie bereits im Jahr zuvor wird auch im 2015 die Energiewende von der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung als etwas Positives konnotiert (77%; 2014: 77%). Grundsätzlich zeigt sich, dass für mehr Personen die Energiewende der Wirtschaft Vorteile bringen (46%; 2014: 44%). Nachteile für selbige sehen lediglich 15% (2014: 15%). Für jeden Dritten (34%; 2014: 31%) halten sich die Vor- und Nachteile der Energiewende die Waage. Davon, dass die Energiewende auch gelingen kann, ist die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung (57%; 2014: 55%) überzeugt.

Fokus: Gesundheit und Umweltbelastungen

In der diesjährigen Befragung wurde das Thema Gesundheit in Zusammenhang mit den Umweltbelastungen eingehender betrachtet. Es zeigt sich, dass knapp die Hälfte der Schweizer Bevölkerung der Meinung ist, dass die Ernährung (48%) die Gesundheit beeinflusst, gefolgt von Sport bzw. der Bewegung im allgemeinen (28%) und dem Lebensstil (17%). In Bezug auf die Fragen, welchen Einfluss die Umweltbelastungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden haben, sehen 85% der Befragten darin eine grosse oder sehr grosse Gefahr. Vor allem die Luftverschmutzung durch Abgase/Smog sehen 43% der Schweizer Bevölkerung als eine Umweltbelastung an, die der Gesundheit besonders schadet. Als Hauptverursacher der Luftverschmutzung wird mit 47% der Strassenverkehr genannt.

Fokus: Luftverschmutzung

Jeder Zweite (50%) Schweizer Bürger gibt an, eine Verbesserung der Luftqualität in den letzten 10 Jahren festgestellt zu haben. Jedoch sind sie gleichzeitig auch der Meinung, dass viel mehr (45%) bzw. durchaus etwas mehr (36%) unternommen werden kann, um die Luftverschmutzung weiterhin zu verringern (insg. 81%). Das Bemühen eines jeden Einzelnen zur Verringerung der Luftverschmutzung wird dabei als wichtiger Faktor erachtet (42% von insg. 81%). Immerhin geben 39% aller Befragten an, ihr Verhalten bereits zum Wohle der Luftqualität geändert zu haben: Am häufigsten wurde dabei das Autofahren reduziert (24%) bzw. vermehrt die öffentlichen Verkehrsmittel genutzt (15%).

81% erklären sich bereit, mehr für ein Produkt zu bezahlen, wenn dadurch die Belastung durch die Luftverschmutzung reduziert werden könnte.

Umweltgerechtes Verhalten kann mittels verschiedener Instrumente gefördert werden. Ein „öffentliches Ökolabel“ wird von 54% (2013: 58%) als ein erfolgsversprechendes Instrument gesehen, gefolgt von „finanziellen Abgaben auf umweltbelastende Produkte“ (53%; 2014: 52%) und „öffentlichen Kampagnen zur Förderung von umweltgerechtem Verhalten“ (50%; 2014: 54%).

Die dringlichsten Umweltprobleme der Schweiz

Im Univox 2015 wurde die Bevölkerung zum zweiten Mal in Folge offen danach gefragt, welche Umweltprobleme in der Schweiz am dringlichsten gelöst werden sollten. Die Luftverschmutzung/Verschmutzung durch Abgase (14%; 2014: 11%) sowie die Belastung durch den Verkehr (13%; 2014: 10%) werden am häufigsten genannt. Ebenfalls häufig angeführt wird das Thema Atomenergie/Sicherheit/Entsorgung radioaktiver Abfälle und Atomausstieg (10%; 2014: 9%).

Ein leicht verändertes Bild ergibt die Auswertung der Frage nach der Gefahr vorgegebener Umweltprobleme. Dabei werden Chemikalien, Biozide und Pestizide an erster Stelle als hohe oder sehr hohe Gefahr angesehen (83%; im 2014 nicht erhoben), gefolgt von der Energiegewinnung durch Kernkraftwerke (70%; 2014: 69%). Es folgen die Gentechnik in der Lebensmittelherstellung (70%; 2014: 66%), der Klimawandel (69%; 2014: 69%) der Verbrauch von natürlichen Ressourcen (67%; 2014: 69%), (66%; 2014: 64%) der motorisierte Verkehr und (65%; 2014: 64%) der Verlust der Biodiversität. Die Ausbreitung der Siedlungsflächen wird auch im 2015, ein Jahr nach der Ecopop-Initiative, von mehr als der Hälfte der Befragten (57%; 2014: 58%) als Gefahr wahrgenommen. Am wenigsten häufig werden die Gentechnik in der Medizin und Forschung (45%; 2014: 46%) sowie die Mobilfunkantennen (43%; 2014: 44%) als gefährlich eingestuft.

Selbsteinschätzung von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten

Im Vergleich zum Vorjahr schätzt sich die Bevölkerung auch im Jahr 2015 wieder als recht umweltbewusst ein. Nachdem bereits im 2014 Umweltthemen wieder stärker ins Bewusstsein der Schweizer Bevölkerung getreten sind, hat der Anteil derer, die ihr Umweltbewusstsein über dem Bevölkerungsdurchschnitt einschätzen, in diesem Jahr das gleiche Niveau erreicht (+1 Prozentpunkt auf 58%; 2014: 57%). Ähnlich verhält es sich mit dem Anteil derjenigen, welche ihr Umweltverhalten (+2 Prozentpunkte auf 50%; 2014: 48%) bzw. ihr Verständnis der Umweltzusammenhänge (+2 Prozentpunkte auf 54%; 2014: 52%) als überdurchschnittlich beurteilen. Unterschiede in der Einschätzung des eigenen Umweltverhaltens und -wissens zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen haben gegenüber dem Vorjahr zugenommen.

Technik als Lösung von Umweltproblemen praktisch unverändert tief

Der Glaube an eine technische Lösung der Umweltproblematik ist 2015 (61% Skepsis-Index; 2014: 60%; 2013: 62%; 2012 59%) im Vergleich zu den Vorjahren praktisch unverändert. Den höchsten Zustimmungsteil (70%) erfährt auch im 2015 (2014: 69%) die Aussage, dass die moderne Industriegesellschaft die Natur in gefährlicher Weise missbrauche, gefolgt von der Aussage, dass die Risiken der Kernenergie nicht tragbar sind (64%; 2014: 62%). Bis auf die Aussage, dass die Umweltprobleme im Wesentlichen durch neue Techniken und Erfindungen gelöst werden können, stimmt die Schweizer Bevölkerung in diesem Jahr eher den technikkritischen Aussagen zu.

Frauen sind auch in diesem Jahr technikkritischer als Männer. Zwischen den Landesteilen gibt es auch im Jahr 2015 keine signifikanten Unterschiede.

Massnahmen des Staates zugunsten des Umweltschutzes werden weiterhin gefordert

Über die Hälfte der Schweizer Bevölkerung (51%; 2014: 59%) sind 2015 der Meinung, dass zu Gunsten des Umweltschutzes an anderen Orten gespart werden soll. Trotz des hohen Anteils setzt sich damit ein Abwärtstrend der im Jahr 2010 seinen Anfang zu nehmen scheint weiter fort.

Die Bevölkerung unterstützt 2015 jedoch auch weiterhin alle behördlichen Massnahmen zugunsten des Umweltschutzes. Es gibt in allen Bereichen deutlich mehr Personen, die finden, man sollte mehr tun, als solche, die denken, man sollte weniger tun. Den grössten Handlungsbedarf sieht die Schweizer Bevölkerung, wie bereits in den letzten Jahren, beim Energiesparen (70%, -2%-Punkte), gefolgt von der Verringerung schädlicher Abgase (65%, +4%-Punkte). Ein Zeitvergleich über die Jahre 2011 bis 2015 zeigt, dass vor allem der „Schutz vor Risiken der Gentechnologie“ (53%; 2011: 42%) und der „Lebensmittelschutz/Lebensmittelkontrolle“ (50%; 2011: 39%) mit jedem Jahr an Relevanz gewonnen haben. Nach dem die Forderung nach mehr Lärmbekämpfungsmassnahmen von Seiten der Behörden 2014 stark an Zustimmung verloren hatte (42%, -6%-Punkte zum Jahr 2013), gewann sie 2015 wieder +2%-Punkte hinzu. Lediglich in Puncto Lärmbekämpfung überwiegt der Anteil der Personen, die angeben, dass die Bemühungen gerade richtig sind (46%). Die Forderung nach mehr Lärmbekämpfung liegt damit an letzter Stelle, obwohl der Verkehrslärm bei offenem Fenster als störendster Umwelteinfluss zu Hause gilt (nichtstörend 68%, störend 32%). An zweiter Stelle steht, wie bereits im 2014, die Luftverschmutzung rund ums Haus (nichtstörend 68%, störend 31%), gefolgt vom Licht der Strassenbeleuchtungen (nichtstörend 76%, störend 24%) sowie den Starkstromleitungen und Mobilfunkantennen (nichtstörend 76%, störend 22%).

Studiendesign

Für die Befragung 2015 der UNIVOX Umwelt Studie wurden vom Forschungsinstitut gfs-zürich vom 28. Oktober bis 21. November 2015 insgesamt 1013 telefonische Interviews in der deutschen und der französischen Schweiz im Auftrag von gfs-zürich und des WWF Schweiz realisiert.

Les résultats principaux en bref

La population suisse est consciente du danger que représentent les changements climatiques

Elle attend surtout du monde politique qu'il prenne ses responsabilités dans la recherche de solutions et le développement de mesures de protection du climat. Tels sont les résultats du sondage représentatif Univox Environnement 2015 réalisé par l'institut d'études de marché et de recherche sociale gfs-Zürich, en collaboration avec le WWF Suisse.

Accent sur les changements climatiques

Les changements climatiques ont des effets notables sur la flore et la faune de la planète, au point d'être désormais reconnus comme un problème environnemental de taille. C'est la raison pour laquelle le sondage UNIVOX Environnement 2015 a mis l'accent sur les thèmes «changements climatiques», «environnement et santé» et «pollution de l'air». Environ deux tiers de la population perçoivent les dangers émanant des changements climatiques (69%). La majorité des Suisses est d'avis que le monde politique devrait faire davantage pour lutter contre le réchauffement du climat (61%), mais souhaite également que la Suisse mette en œuvre des mesures de protection du climat afin de réduire sa dépendance vis-à-vis du pétrole (58%).

Comme l'an dernier, le tournant énergétique est toujours perçu comme un événement positif par la majorité de la population helvétique (77%; 2014: 77%). De manière générale, il apparaît que les sondés considérant que ce virage est bénéfique pour l'économie sont plus nombreux (46%; 2014: 44%). Seuls 15% y voient des inconvénients (2014: 15%). Pour un sondé sur trois (34%; 2014: 31%), les avantages et les désavantages du tournant énergétique s'équilibrent. La majeure partie de la population du pays est en tout cas convaincue que ce tournant peut réussir (57%; 2014: 55%).

Accent sur la santé et la pollution de l'environnement

Dans le sondage de cette année, le thème de la santé en lien avec la pollution environnementale a fait l'objet de considérations détaillées. Il apparaît que près de la moitié de la population suisse est d'avis que l'alimentation (48%) influence la santé, suivie du sport et de l'exercice en général (28%) puis du style de vie (17%). Interrogés quant à l'influence de la pollution environnementale sur la santé et le bien-être, 85% des sondés y voient un grand ou très grand danger. La pollution de l'air due aux gaz d'échappement/smog est perçue par 43% de la population suisse comme une source de pollution particulièrement nuisible pour la santé. 47% citent le trafic routier comme principale cause de pollution de l'air.

Accent sur la pollution de l'air

Un citoyen suisse sur deux (50%) indique avoir constaté une amélioration de la qualité de l'air au cours des 10 dernières années. Ces personnes sont toutefois aussi d'avis qu'il serait possible de prendre bien plus (45%) ou un peu plus (36%) de mesures pour diminuer encore davantage la pollution de l'air (en tout 81%). Les efforts faits par chacun pour diminuer la pollution atmosphérique sont considérés comme un facteur important (42% sur 81% au total). 39% de tous les sondés disent avoir modifié leur comportement afin de ménager la qualité de l'air: la mesure la plus fréquente est la réduction de l'utilisation de la voiture (24%) ou l'utilisation plus fréquente des transports en commun (15%).

81% se disent disposés à payer davantage pour un produit si, de cette manière, la pollution de l'air peut être diminuée. Divers instruments permettent d'encourager un comportement écologique. 54% (2013:

58%) des sondés considèrent qu'un «label écologique public» représenterait un instrument prometteur, suivi de «taxes financières sur les produits portant atteinte à l'environnement» (53%; 2014: 52%) et des «campagnes publiques pour la promotion d'un comportement écologique» (50%; 2014: 54%).

Les problèmes environnementaux les plus urgents en Suisse

Dans l'étude Univox 2015, la population a été interrogée pour la deuxième fois ouvertement sur les problèmes environnementaux les plus urgents en Suisse. La pollution de l'air/pollution due aux gaz d'échappement (14%; 2014: 11%), ainsi que la pollution due au trafic (13%; 2014: 10%) sont les plus cités. Le thème de l'énergie nucléaire/sécurité/élimination des déchets radioactifs et l'abandon du nucléaire (10%; 2014: 9%) sont également souvent mentionnés.

L'évaluation de la question portant sur le danger que représentent certains problèmes environnementaux donne une image légèrement différente. Les produits chimiques, biocides et pesticides arrivent en tête de liste des dangers perçus comme élevés ou très élevés (83%; non relevé en 2014). Ils sont suivis de la production d'énergie dans les centrales nucléaires (70%; 2014: 69%). Viennent ensuite le génie génétique dans la production de denrées alimentaires (70%; 2014: 66%), les changements climatiques (69%; 2014: 69%), la consommation de ressources naturelles (67%; 2014: 69%), (66%; 2014: 64%), le trafic motorisé (65%; 2014: 64%) et la perte de biodiversité. En 2015, une année après l'initiative Ecopop, l'expansion des surfaces d'habitation reste considérée comme un danger par plus de la moitié des sondés (57%; 2014: 58%). Le génie génétique dans la médecine et la recherche (45%; 2014: 46%), ainsi que les antennes de téléphonie mobile (43%; 2014: 44%) sont les facteurs les moins fréquemment perçus comme dangereux.

Evaluation personnelle de sa conscience et de son comportement écologiques

Comme l'an dernier, la population estime prendre plutôt bien garde à l'environnement en 2015 également. Si, en 2014 déjà, les thèmes environnementaux ont davantage occupé la population suisse, la part des sondés jugeant leur conscience écologique supérieure à la moyenne de la population s'établit cette année à un niveau comparable (+1 point de pourcentage à 58%; 2014: 57%). La part de ceux jugeant leur comportement environnemental (+2 points de pourcentage sur 50%; 2014: 48%) ou leur compréhension des questions environnementales (+2 points de pourcentage sur 54%, 2014: 52%) comme supérieurs à la moyenne connaît une évolution similaire. Dans les divers groupes sociaux, les différences entre l'estimation de son propre comportement et de ses connaissances environnementales ont augmenté par rapport à l'année précédente.

La technique en guise de solution aux problèmes environnementaux reste à un niveau faible

La croyance dans la résolution des problèmes environnementaux par la technique est restée pratiquement inchangée en 2015 par rapport aux années d'avant (indice de scepticisme de 61%; 2014: 60%; 2013: 62%; 2012 59%). En 2015 également, l'affirmation selon laquelle la société industrielle moderne abuse de manière dangereuse de la nature est celle que les sondés approuvent le plus (70%), suivie de l'affirmation selon laquelle les risques de l'énergie nucléaire ne sont pas acceptables (64%; 2014: 62%). A l'exception de l'affirmation selon laquelle les problèmes environnementaux sont pour l'essentiel provoqués par les nouvelles techniques et inventions, la population suisse est plutôt encline à se montrer critique vis-à-vis de la technique cette année.

Toujours en 2015, les femmes sont plus critiques que les hommes à l'égard de la technique. Encore une fois, on ne dénote pas de différence notable entre les diverses parties du pays.

Les mesures de l'Etat en faveur de la protection de l'environnement sont toujours souhaitées

Plus de la moitié de la population suisse (51%; 2014: 59%) est d'avis, en 2015, qu'il faut économiser dans d'autres domaines pour en faire profiter la protection de l'environnement. Malgré cette part élevée, on constate une tendance à la baisse qui a débuté en 2010 et qui semble se poursuivre. En 2015, la population continue toutefois de soutenir toutes les mesures des autorités en faveur de la protection de l'environnement. Dans tous les domaines, le nombre de personnes estimant qu'il faudrait en faire davantage est plus important que celui des sondés qui pensent qu'il faudrait en faire moins. Comme au cours des dernières années, la population helvétique considère que le plus urgent est d'économiser l'énergie (70%, -2% points), suivi de la réduction des gaz d'échappement nocifs (65%, +4% points). Une comparaison portant sur les années 2011 à 2015 montre que c'est avant tout la «Protection contre les risques de la technologie génétique» (53%; 2011: 42%) et la «Protection/le contrôle des denrées alimentaires» (50%; 2011: 39%) qui ont gagné en importance d'année en année. Après que le souhait de voir les autorités prendre davantage de mesures de lutte contre le bruit a perdu du terrain en 2014 (42%, -6% points par rapport à 2013), cette exigence a gagné à nouveau +2% de points en 2015.

Il n'y a qu'en matière de lutte contre le bruit que la part des personnes estimant que les efforts faits sont suffisants (46%) prédomine. L'exigence d'une lutte contre le bruit plus efficace est ainsi lanterne rouge du classement, bien que le bruit du trafic perçu lorsque les fenêtres sont ouvertes soit considéré comme l'influence de l'environnement la plus dérangeante chez soi (non dérangeante 68%, dérangeante 32%). Comme en 2014 déjà, la pollution de l'air autour de la maison (non dérangeante 68%, dérangeante 31%) arrive en deuxième position, suivie de l'éclairage public (non dérangeant 76%, dérangeant 24%), puis des lignes à haute tension et des antennes de communication mobile (non dérangeantes 76%, dérangeantes 22%).

Conception de l'étude

Pour le sondage réalisé dans le cadre de l'étude Univox 2015, l'institut de recherche gfs-zürich a mené 1013 interviews par téléphone entre le 28 octobre et le 21 novembre 2015, en Suisse alémanique et en Suisse romande. L'étude a été réalisée sur mandat de gfs-Zürich et du WWF Suisse.

I principali risultati in breve

La popolazione svizzera è consapevole dei pericoli legati ai cambiamenti climatici

Dai politici ci si aspetta che agiscano in modo responsabile e che trovino delle soluzioni. Non solo: le persone vogliono che vengano sviluppate ulteriori misure per la tutela del clima. È quanto emerge dal sondaggio rappresentativo Univox sull'ambiente 2015 condotto dall'Istituto di ricerca di mercato e sociale gfs di Zurigo in collaborazione con il WWF Svizzera.

Focus: cambiamenti climatici

I cambiamenti del clima hanno gravi effetti sulla flora e la fauna del pianeta e oggi vengono universalmente considerati un grande problema ambientale. Per questo motivo, il sondaggio UNIVOX per l'ambiente 2015 oltre ai temi "Ambiente e salute" e "Inquinamento atmosferico" si è concentrato anche sui "Cambiamenti climatici". Circa due terzi della popolazione riconosce i pericoli derivanti dai cambiamenti climatici (69%). Secondo la maggioranza della popolazione svizzera, la politica dovrebbe fare di più per combattere il riscaldamento climatico (61%); al secondo posto viene espresso il desiderio di attuare le misure per la tutela del clima al fine di acquisire una maggiore indipendenza dal petrolio (58%).

Come già espresso nell'anno precedente, anche nel 2015 la svolta climatica viene percepita positivamente dalla popolazione svizzera (77%, il dato è rimasto invariato). In sostanza, si evidenzia che un numero maggiore di persone considera la svolta climatica vantaggiosa per l'economia (46%; l'anno precedente: 44%). Solo il 15% intravede svantaggi in tal senso (dato invariato). Per un terzo della popolazione (34%; nel 2014 era il 31%) la svolta climatica comporta sia vantaggi che svantaggi. La maggioranza della popolazione svizzera è convinta che la svolta energetica sia un obiettivo possibile (57% rispetto al 2014: 55%).

Focus: Salute e inquinamento ambientale

Nel sondaggio di quest'anno il tema salute in relazione all'inquinamento ambientale è affrontato in modo più approfondito. Da quanto emerge, solo la metà della popolazione svizzera ritiene che l'alimentazione (48%) influenzi la salute, seguita dallo sport / dal movimento in generale (28%) e dallo stile di vita (17%). Quanto alle domande circa gli effetti dell'inquinamento ambientale sulla salute e sul benessere, l'85% degli intervistati lo considerano un pericolo da grande a molto grande. Soprattutto l'inquinamento atmosferico causato da smog e gas di scarico è, per il 43% degli svizzeri, una tipologia di inquinamento particolarmente nociva per la salute. Il traffico su strada viene visto come il maggiore responsabile dell'inquinamento atmosferico, con una quota del 47%.

Focus: Inquinamento atmosferico

Un cittadino svizzero su due (50% della popolazione) ammette di aver notato un miglioramento della qualità dell'aria negli ultimi 10 anni. Al contempo, tuttavia, considera che si dovrebbe fare molto di più (45%) o qualcosa in più (36%) per ridurre ulteriormente l'inquinamento atmosferico (tot. 81%). Gli sforzi compiuti dal singolo per ridurre l'inquinamento atmosferico sono ritenuti un fattore importante (42% sul totale di 81%). Il 39% degli intervistati ammette di aver cambiato lo stile di vita per migliorare la qualità dell'aria: le azioni più frequenti riguardano la riduzione degli spostamenti in auto (24%) o il maggiore utilizzo dei trasporti pubblici (15%).

L'81% si dichiara disposto a pagare di più per un prodotto se questo contribuisce a ridurre l'inquinamento

atmosferico. Esistono diversi strumenti per promuovere il comportamento ecosostenibile. Un “marchio ecologico” viene considerato efficace dal 54% degli intervistati (nel 2013 la percentuale era leggermente più elevata, cioè il 58%) seguito dalle “tasse sui prodotti inquinanti” (53%; 2014: 52%) e dalle “campagne pubbliche per la promozione di un comportamento ecologicamente sostenibile” (50%; nel 2014 era il 54%).

I problemi ambientali più urgenti in Svizzera

Nel sondaggio Univox 2015 è stato chiesto apertamente alla popolazione, per la seconda volta consecutiva, di indicare i problemi ambientali che dovrebbero essere risolti con maggiore urgenza. L'inquinamento atmosferico / mediante gas di scarico (14%; 2014: 11%) e l'inquinamento dovuto al traffico (13%; 2014: 10%) sono fra i più citati. Altrettanto frequente è il tema energia atomica / sicurezza / smaltimento dei rifiuti radioattivi e abbandono del nucleare (10%; 2014: 9%).

Dalla valutazione della domanda circa il pericolo di determinati problemi ambientali emerge un quadro leggermente diverso: al primo posto per grado di pericolosità da alto a molto alto si trovano i prodotti chimici, i biocidi e i pesticidi (83%; dato non rilevato nel 2014), seguiti dalla produzione di energia mediante le centrali atomiche (70%; 2014: 69%). Seguono gli OGM nella produzione alimentare (70%; 2014: 66%), i cambiamenti climatici (69%; 2014: 69%) il consumo delle risorse naturali (67%; 2014: 69%), (66%; 2014: 64%) il traffico motorizzato e (65%; 2014: 64%) la perdita della biodiversità. Anche nel 2015, un anno dopo l'iniziativa Ecopop, l'espandersi degli insediamenti viene percepito come un pericolo da oltre la metà degli intervistati (57%; 2014: 58%). I meno rischiosi sono, secondo il sondaggio, gli OGM presenti in medicina e nella ricerca (45%; 2014: 46%) e le antenne per la telefonia mobile (43%; 2014: 44%).

Valutazione personale della consapevolezza e del comportamento ambientale

Anche nel 2015, come nell'anno precedente, la popolazione dichiara con convinzione la propria consapevolezza in materia ambientale. Dopo che, nel 2014, le tematiche ambientali hanno di nuovo coinvolto fortemente la popolazione svizzera, la quota di persone che considerano la propria sensibilità ambientale superiore alla media della popolazione ha raggiunto quest'anno lo stesso livello (+1 punto percentuale, arrivando al 58%; 2014: 57%). Risulta analoga la quota di persone che valutano il proprio comportamento ambientale (+2 punti percentuali, raggiungendo il 50%; 2014: 48%) o la propria comprensione dei vari nessi (+2 punti percentuali raggiungendo il 54%; 2014: 52%) superiori alla media. Rispetto all'anno precedente, le differenze di valutazione del proprio comportamento e delle proprie conoscenze ambientali tra i diversi gruppi sociali sono aumentate.

La tecnologia come soluzione dei problemi ambientali rimane a livelli bassi (variazioni irrilevanti)

Nel 2015, la convinzione circa la possibilità di una soluzione tecnica alle problematiche ambientali resta praticamente invariata rispetto agli anni precedenti (61% Indice Skepsis; 2014: 60%; 2013: 62%; 2012: 59%). Anche nel 2015 (2014: 69%) gode della maggiore percentuale di consenso (70%) l'affermazione circa la pericolosità della moderna società industriale per la natura, seguita dall'affermazione circa l'insostenibilità dei rischi dell'energia atomica (64%; 2014: 62%). Per quanto riguarda la possibilità di risolvere i problemi ambientali sostanzialmente tramite il ricorso a nuove tecnologie e scoperte, la popolazione svizzera esprime le proprie critiche all'approccio tecnico, contestato anche quest'anno più dalle donne che dalla popolazione maschile. Anche nel 2015 non si evidenziano differenze significative tra le varie parti del Paese.

Le misure statali a favore della tutela ambientale continueranno a essere promosse

Oltre la metà della popolazione svizzera (51%; 2014: 59%) ritiene che sarebbe opportuno risparmiare in altri settori per investire nella tutela ambientale. Nonostante la quota elevata prosegue quindi una tendenza al ribasso che sembra essere iniziata nel 2010. Tuttavia, la popolazione sostiene anche nel 2015 tutte le misure istituzionali volte a salvaguardare l'ambiente. In ogni settore vi sono molte più persone che ritengono che si dovrebbe fare di più, rispetto a quelle dell'avviso contrario. Come negli ultimi anni, la popolazione considera necessario intervenire soprattutto nell'ambito del risparmio energetico (70%, -2 punti percentuali), seguito dalla riduzione dei gas di scarico nocivi (65%, +4 punti percentuali). In un raffronto temporale dagli anni 2011 a 2015 emerge che soprattutto la "protezione dai rischi degli OGM" (53%; 2011: 42%) e la "tutela e il controllo dei prodotti alimentari" (50%; 2011: 39%) hanno acquisito ogni anno maggiore rilevanza. Dopo un forte calo dei consensi nel 2014 (42%, -6 punti percentuali rispetto al 2013), la richiesta di un maggiore ricorso, da parte delle autorità, a misure per combattere l'inquinamento acustico ha registrato una ripresa nel 2015 (+2 punti percentuali).

Solo sul tema della lotta antirumori prevale la quota di persone che considerano corrette le misure in corso (46%). La richiesta di maggiori misure contro l'inquinamento acustico figura all'ultimo posto, sebbene il rumore del traffico con le finestre aperte sia reputato il maggior fastidio nella propria abitazione (non fastidioso 68%, fastidioso 32%). Al secondo posto, come già nel 2014, segue l'inquinamento atmosferico intorno all'abitazione (non fastidioso 68%, fastidioso 31%), seguito dall'illuminazione stradale (non fastidioso 76%, fastidioso 24%), dalle linee dell'alta tensione e dalle antenne per la telefonia mobile (non fastidioso 76%, fastidioso 22%).

Realizzazione dello studio

Per realizzare il sondaggio UNIVOX per l'ambiente 2015, dal 28 ottobre al 21 novembre 2015 sono state condotte complessivamente 1.013 interviste telefoniche nella Svizzera tedesca e francese su incarico dell'Istituto di ricerca di mercato e sociale gfs-zurigo e del WWF Svizzera.

4 Einleitung

Der vorliegende Bericht UNIVOX Umwelt 2015 versucht auf folgende Fragen Antworten zu geben:

- Wie umweltbewusst schätzt sich die Schweizerische Bevölkerung ein?
- Wie stark technik- und industrieskeptisch zeigt sich die Schweizer Bevölkerung?
- Soll der Staat zu Gunsten des Umweltschutzes bei anderen Staatsausgaben sparen?
- In welchen Bereichen sollen die Behörden vermehrt handeln, um den Umweltschutz zu begünstigen?

In der diesjährigen UNIVOX Befragung gibt es drei Schwerpunktthemen:

Klimawandel

- Welche Massnahmen sollen in der Schweiz zum Schutz des Klimas umgesetzt werden?
- Wie wird die Energiewende empfunden und kann sie gelingen?

Gesundheit und Umweltbelastungen

- Welchen Einfluss haben Umweltbelastungen auf die Gesundheit?
- Welche Umweltbelastung schädigt am meisten?

Luftverschmutzung

- Wie hat sich die Luftqualität in der Schweiz entwickelt?
- Wie viel müsste gegen die Luftverschmutzung unternommen werden und durch wen?
- Welche Massnahmen dienen dazu die Luftverschmutzung zu verringern?
- Wie verhält es sich mit der Zahlungsbereitschaft zugunsten von weniger luftverschmutzender Produkte?
- Welche Instrumente dienen am ehesten dazu umweltverträgliches Verhalten zu fördern?

Jedes Kapitel wird mit einer methodischen Erläuterung oder mit einer Hauptaussage eingeleitet, welche das Hauptergebnis im jeweiligen Themengebiet beschreibt. Im Anschluss wird, wenn möglich, ein Vergleich zu vergangenen Erhebungsjahren vorgenommen. Insofern es in einzelnen Themenbereichen signifikante Unterschiede in den soziodemographischen Subgruppen gibt, werden diese zum Abschluss eines Kapitels erläutert.

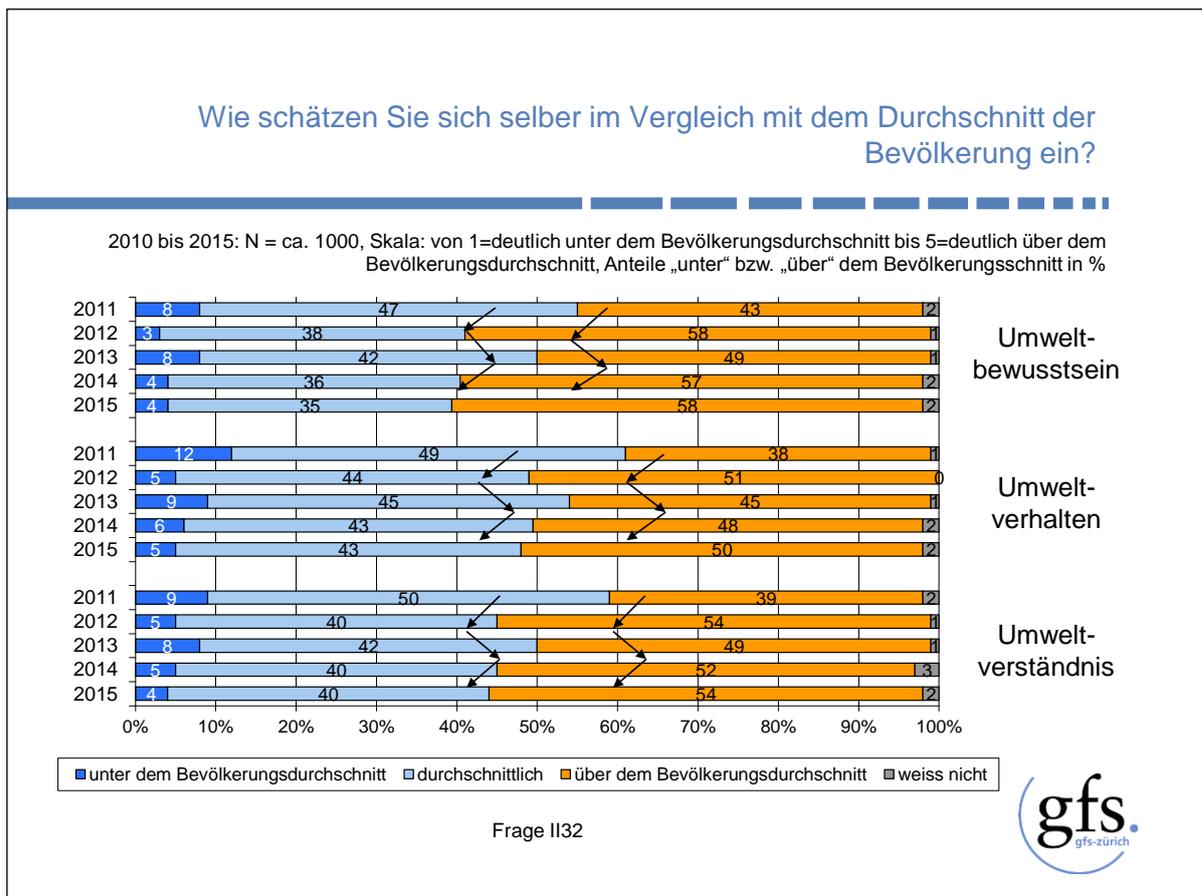
UNIVOX Umwelt erfasst seit 1986 die Einstellung der Schweizer Bevölkerung zur Umweltproblematik und ihre Bereitschaft zu umweltgerechtem Verhalten. Für die Befragung 2015 des UNIVOX Umweltmonitors wurden vom Forschungsinstitut gfs-zürich vom 28. Oktober bis 21. November 2015 insgesamt 1013 computergestützte telefonische Interviews in der deutschen und der französischen Schweiz realisiert. Das Vertrauensintervall für 50% liegt bei +/- 3.1% (Details zur Methode vgl. Kap. 8.1).

5 Umweltbezogene Einstellungen und Verhaltensweisen

5.1 Umweltbewusstsein, Umweltverhalten, Umweltwissen – Selbsteinschätzung

Umweltbewusstsein, Umweltverhalten und Umweltwissen sind in sozialwissenschaftlichen Umfragen nur schwer messbar. Sowohl bei Fragen nach dem tatsächlichen Verhalten (z.B. „Verwenden Sie in Ihrem Haushalt Energiesparlampen?“) als auch bei der Einschätzung des eigenen Umweltbewusstseins (z.B. „Wie schätzen Sie ihr Umweltbewusstsein selber im Vergleich mit dem Durchschnitt der Bevölkerung ein?“), stammt die Information von der befragten Person selbst und ist damit subjektiv gefärbt. Das selbstberichtete Verhalten muss nicht zwingend mit tatsächlichen Verhaltensweisen übereinstimmen; ebenso ist der Energie- und Ressourcenverbrauch von Personen, die sich selbst als überdurchschnittlich umweltbewusst einstufen, nicht notwendigerweise unterdurchschnittlich tief. In der Regel schätzen sich die befragten Personen selbst zu positiv ein.

Dennoch geben Selbsteinschätzungen des Umweltbewusstseins, des Umweltverhaltens und des Umweltwissens einen Anhaltspunkt über den Stellenwert des Umweltschutzes in der Gesellschaft. Insbesondere im Zeitvergleich sind sie aufschlussreich. In der Univox Umwelt Befragung wird seit 2008 nach dem selbsteingeschätzten Umweltbewusstsein, -verhalten und -verständnis gefragt.



Grundsätzlich pendeln sich das Umweltbewusstsein, das Umweltverhalten und das Verständnis zu Umweltproblemen auf einem konstanten Niveau ein.

58% der Befragten schätzt das eigene **Umweltbewusstsein** als überdurchschnittlich hoch ein, weitere 35% geben an, ihr Umweltbewusstsein sei „durchschnittlich“. Lediglich 4% beurteilen ihr Umweltbewusstsein als unterdurchschnittlich. Damit liegt das Umweltbewusstsein mit 58% auf einem ähnlichen Niveau, wie im Jahr zuvor (2014: 57%).

Ein ähnliches Bild zeigt sich beim **Umweltverhalten**: 50% der Befragten finden, ihr Umweltverhalten liege über dem Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung, 43% stufen sich als durchschnittlich ein und nur 5% als unterdurchschnittlich. Im Zeitvergleich wird das Umweltverhalten konstant von ca. 50% als über dem Bevölkerungsdurchschnitt eingeschätzt.

Auch die Selbsteinschätzung des **Verständnisses von Umweltproblemen** ist hoch: 54% schätzen ihr Verständnis der Umweltprobleme als überdurchschnittlich ein, 40% als durchschnittlich und nur gerade 4% gibt an, ihr Verständnis für Umweltprobleme liege unter dem Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung.

Der Zeitvergleich zeigt: Der Anteil der Befragten, die ihr Umweltverständnis als überdurchschnittlich einstufen, erfuhr seit 2011 einen kontinuierlichen Anstieg und pendelt sich seit 2012 auf einem konstanten Niveau um die 50% ein.

5.1.1 Soziodemografische Subgruppen

Unterschiede zwischen der Einschätzung des eigenen Umweltbewusstseins, der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen haben gegenüber dem Vorjahr leicht abgenommen. In den Bereichen des Umweltverhaltens und –wissens haben die Unterschiede jedoch wieder zugenommen.

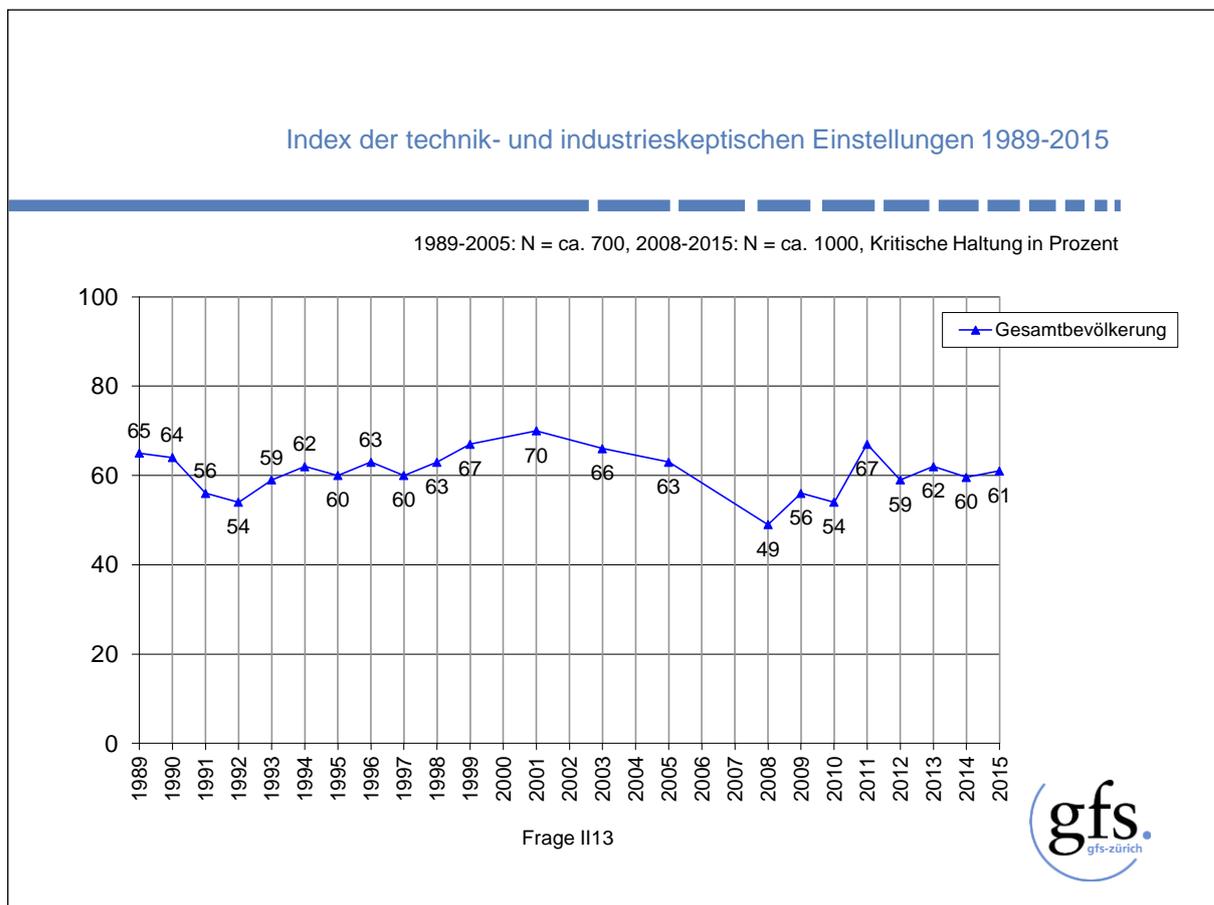
Beim **Umweltbewusstsein** zeigt die Altersgruppe der 40-64-Jährigen ein signifikant höheres Umweltbewusstsein (MW=3.8) gegenüber der jüngeren Generationen (3.6). Jedoch schätzen sich im Vergleich zum Vorjahr 55% (+3%) der 18-39-Jährigen im Jahr 2015 als umweltbewusster ein als der Durchschnitt. Beim Bildungsniveau schätzen sich besonders häufig die höher Gebildeten (3.9) als über dem Bevölkerungsdurchschnitt Umweltbewusst ein (mittleres Bildungsniveau: 3.7; tiefes Bildungsniveau: 3.3). Unterteilt nach Siedlungsarten sind es vor allem die Städter (3.8), welche sich häufig als über dem Bevölkerungsdurchschnitt Umweltbewusst einschätzen (Agglomeration: 3.7; Land: 3.7). Vor allem Sympathisanten der GLP (4.0) und der Grünen (4.1) schätzen ihr Umweltbewusstsein im Vergleich zur SVP (3.4), BDP (3.4), CVP (3.5) und FDP (3.6) signifikant häufiger als über dem Bevölkerungsdurchschnitt ein. Sympathisanten der SP (3.8) liegen ebenfalls signifikant über dem Durchschnitt der SVP (3.4) Als letztes schätzen sich besonders Eigentümer (3.8) erheblich häufiger als über dem Bevölkerungsdurchschnitt Umweltbewusst ein, als Personen, die zur Miete wohnen (3.7).

In diesem Jahr zeigt sich beim **Umweltverhalten** folgende Veränderung in den soziodemographischen Gruppen: Die mittlere Einkommensklasse gibt im Jahr 2015 an, sich signifikant umweltfreundlicher zu verhalten als der Durchschnitt (56%) im Vergleich zu den Befragungsteilnehmern der hohen Einkommensklasse (48%). Darüber hinaus schätzen sich signifikant mehr 40-64-Jährige in ihrem Verhalten als überdurchschnittlich umweltfreundlich ein (53%), als die jüngeren Generationen der 18-39-Jährigen (47%).

Während es im Vergleich zwischen 2013 und 2014 den Anschein hatte, dass sich die verschiedenen Gruppen einander annähern, fallen sie im 2015 aufgrund ihrer signifikanten Unterschiede im **Umweltwissen** bereits wieder auseinander. Männer geben im 2015 erheblich häufiger an (58%), mit ihrem Verständnis zu den Umweltproblemen über dem Bevölkerungsdurchschnitt zu liegen, als Frauen (51%). Auch bei den Einkommensklassen zeigt sich ein signifikanter Unterschied, wenn man die mittlere (59%) mit der niedrigen (42%) Einkommensklasse vergleicht. Wie bereits im 2014 geben auch im 2015 Personen mit mittlerer (51%) und hoher Bildung (69%) häufiger an, ihr Verständnis für Umweltprobleme sei überdurchschnittlich, als Personen mit niedrigerer Bildung (23%). Interessant ist im 2015 der signifikant höhere Anteil an über 65-Jährigen (60%) im Vergleich zu den 18-39-Jährigen (50%), die deutlich häufiger angeben, überdurchschnittlich über Umweltprobleme Bescheid zu wissen. Mit dieser Entwicklung im Hinterkopf ist es erstaunlich, dass gerade diese Altersgruppe (der über 65-Jährigen) sich nicht auch signifikant in ihrem Umweltverhalten von den Jüngeren abhebt (Umweltverhalten: 18-39-Jährige: 47%; 65+: 49%).

5.2 Technik- und industrieskeptische Einstellungen

61% der Schweizer Bevölkerung zeigt 2015 eine technik- und industrieskeptische Einstellung. Damit hat sich der Wert gegenüber dem Vorjahr nicht signifikant verändert. Einen signifikanten Anstieg auf 67% gab es 2011 nach der Katastrophe von Fukushima – seither pendelt sich der Wert wieder um 60% ein.

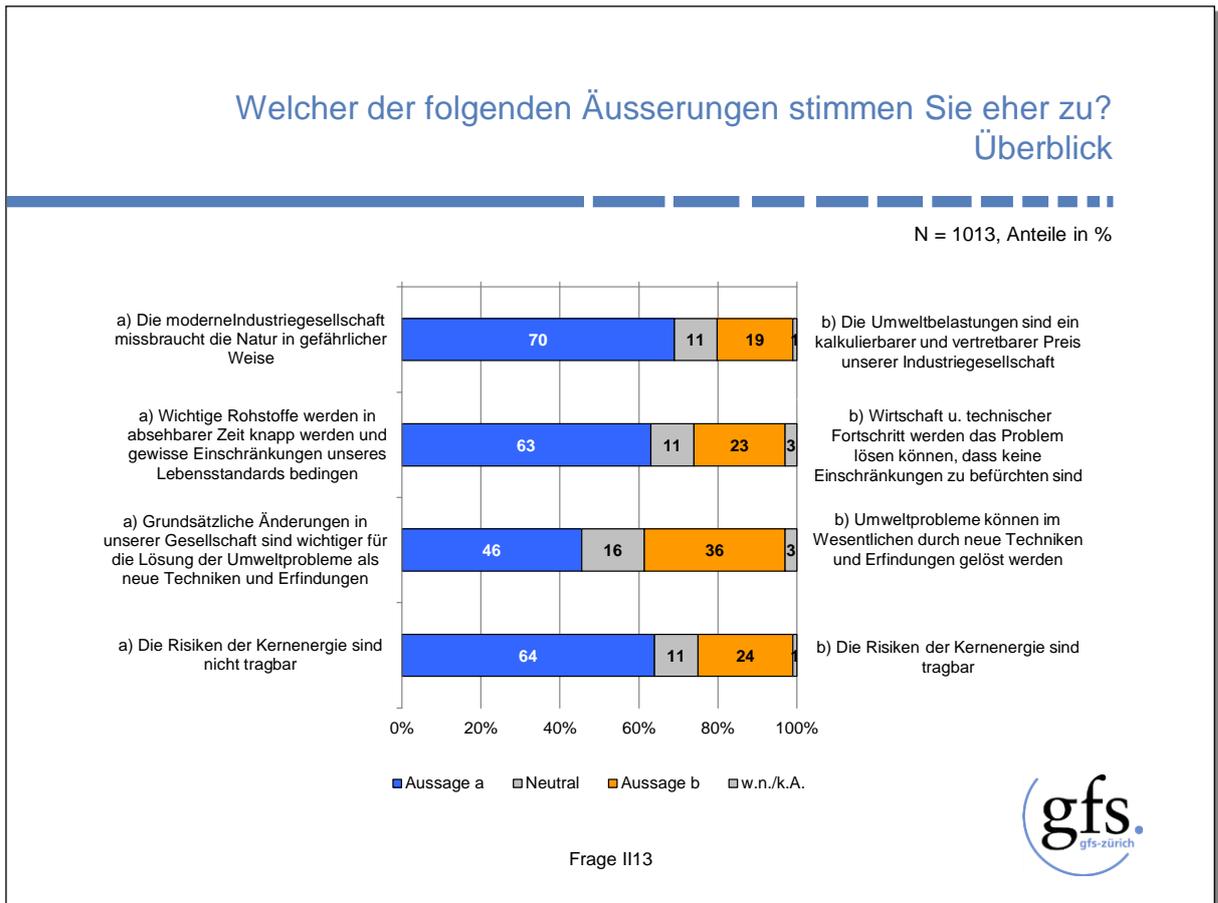


Der Index zur technik- und industrieskeptischen Einstellung wird anhand der Antworten zu vier Aussagepaaren, deren zwei Aussagen jeweils gegensätzlich formuliert sind, bestimmt (vgl. Tabelle 1). Die Befragten werden gebeten, bei jedem Aussagepaar auf einer 7-stufigen Skala eine Bewertung abzugeben (von 1= stimme der ersten Aussage völlig zu bis 7 =stimme zweiter Aussage völlig zu).

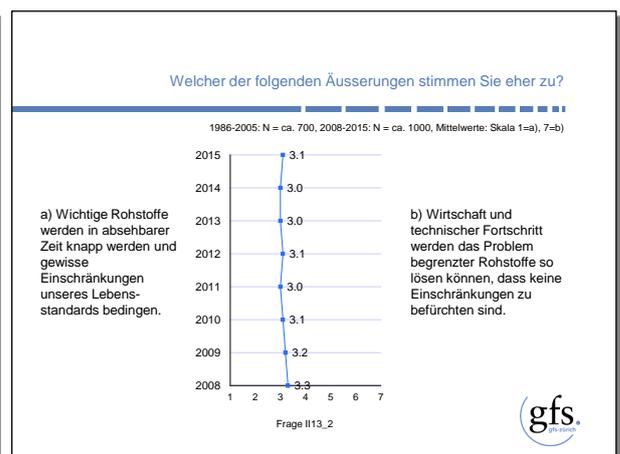
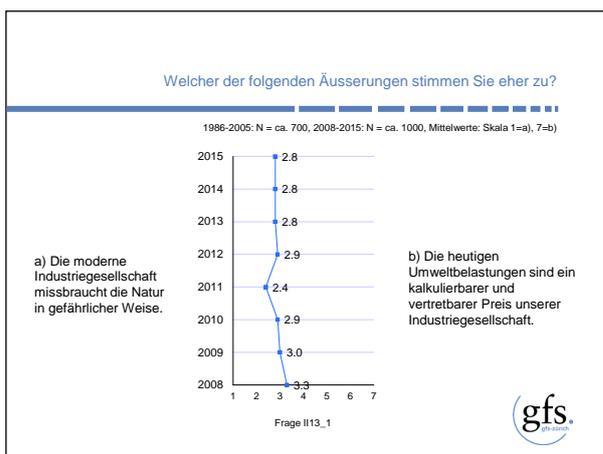
Tabelle 1: Aussagen zur technik- und industrieskeptischen Einstellung

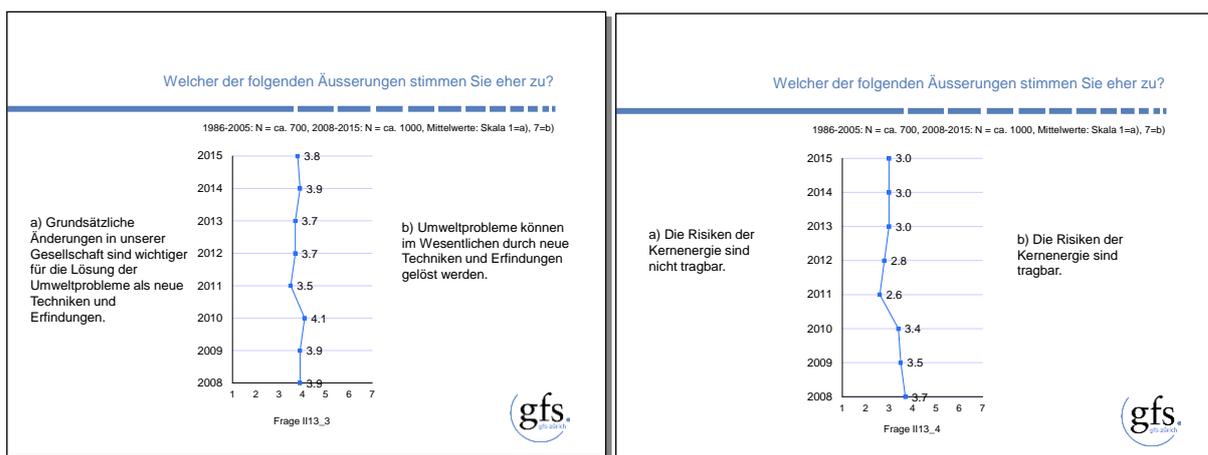
	Technikkritische Aussagen		Technikaffine Aussagen
a)	Die moderne Industriegesellschaft missbraucht die Natur in gefährlicher Weise.	b)	Die heutigen Umweltbelastungen sind ein kalkulierbarer und vertretbarer Preis unserer Industriegesellschaft.
a)	Wichtige Rohstoffe werden in absehbarer Zeit knapp werden und gewisse Einschränkungen unserer Lebensstandards bedingen.	b)	Wirtschaft und technischer Fortschritt werden das Problem begrenzter Rohstoffe so lösen können, dass keine Einschränkungen zu befürchten sind.
a)	Grundsätzliche Änderungen in unserer Gesellschaft sind wichtiger für die Lösung der Umweltprobleme als neue Techniken und Erfindungen.	b)	Umweltprobleme können im Wesentlichen durch neue Techniken und Erfindungen gelöst werden.
a)	Die Risiken der Kernenergie sind nicht tragbar.	b)	Die Risiken der Kernenergie sind tragbar.

Von den vier Aussagepaaren den höchsten Zustimmungsteil zur technikkritischen Aussage a hat das erste Item: „Die moderne Industriegesellschaft missbraucht die Natur in gefährlicher Weise“. Über zwei Drittel der Befragten (70%) stimmen dieser Aussage zu (Werte 1 bis 3) und nur gerade einer von fünf (19%) findet, die heutigen Umweltbelastungen seien ein kalkulierbarer und vertretbarer Preis unserer Industriegesellschaft (Werte 5 bis 7). An zweiter Stelle (64%) steht die Zustimmung zur Aussage, dass die Risiken der Kernenergie nicht tragbar seien. Die Aussage, dass wichtige Rohstoffe in absehbarer Zeit knapp werden und gewisse Einschränkungen des Lebensstandards bedingen, rutscht damit im 2015 auf den 3. Platz (63%). Der Aussage, dass grundsätzliche Änderungen in der Gesellschaft wichtiger sind für die Lösung der Umweltprobleme als neue Techniken und Erfindungen, stimmt weniger als die Hälfte (46%) der Befragten zu. Über ein Drittel (36%) der Befragten finden hingegen es stimme eher, dass Umweltprobleme im Wesentlichen durch neue Techniken und Erfindungen gelöst werden können.



Die folgenden Abbildungen zeigen die Technik- und industrieskeptische Einstellungen im Zeitvergleich. Gezeigt wird jeweils der Mittelwert der 7-stufigen Skala; tiefe Werte deuten dabei auf die Zustimmung zur Aussage a, hohe hingegen auf die Zustimmung zur Aussage b.





Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Mittelwert bei keinem Item wesentlich verändert. Über einen Zeitraum von mehreren Jahren hingegen zeigen sich Trends: Seit 2008 finden zunehmend mehr Menschen, dass die moderne Industriegesellschaft die Natur in gefährlicher Weise missbrauche (2.8) und ebenso, dass die Risiken der Kernenergie nicht tragbar sind (3.0). Dabei wird die Bewertung der Risiken der Kernenergie von der Katastrophe in Fukushima geprägt: Der Mittelwert lag in den drei Jahren vor der Katastrophe bei 3.4-3.7 und hat dann im Jahr 2011 mit 2.6 die höchste Zustimmung hin zur Aussage „die Risiken der Kernenergie sind nicht tragbar“ erfahren. Seither steigt der Wert wieder etwas an. Seit 2013 liegt der Wert nun mit konstanten 3.0 Punkten aber noch immer deutlich unter denjenigen vor der Katastrophe. Im Zeitvergleich ab 2008 pendelt sich die Zustimmung zur Aussage, dass Umweltprobleme im Wesentlichen durch neue Techniken und Erfindungen gelöst werden können, als auch die Aussage, dass wichtige Rohstoffe in absehbarer Zeit knapp werden und gewisse Einschränkungen unseres Lebensstandards bedingen auf einem konstanten Niveau von um 3.8 bzw. 3.1 ein.

5.2.1 Soziodemografische Subgruppen

Frauen sind auch im Jahr 2015 technikkritischer als Männer und stimmen jeweils signifikant häufiger als Männer den technikkritischen Aussagen a zu. Die Zustimmung zur technikkritischen Meinung, die moderne Industriegesellschaft missbrauche die Natur in gefährlicher Weise, ist bei den Frauen (71%) höher als bei den Männern (67%). Noch deutlicher ist der Unterschied bei der Aussage, wichtige Rohstoffe würden in absehbarer Zeit knapp und bedingten Einschränkungen des Lebensstandards (Frauen: 71%; Männer: 56%). Ebenfalls sehr deutlich ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei der Aussage, ob Umweltprobleme im Wesentlichen durch neue Techniken und Erfindungen gelöst werden können. Dieser Aussage stimmt knapp ein Drittel (30%) der Frauen zu; bei den Männern sind es deutlich mehr (41%). Die Risiken der Kernenergie schliesslich finden 67% der Frauen und 59% der Männer nicht tragbar.

Signifikante Unterschiede gibt es zwischen den Altersgruppen der 18-39-Jährigen und den über 65-Jährigen in Bezug auf die Aussagen, ob die Industriegesellschaft die Natur missbrauche oder ob die heutigen Umweltbelastungen ein kalkulierbarer und vertretbarer Preis unserer Industriegesellschaft sind. Signifikant mehr der über 65-Jährigen halten demnach die heutigen Umweltbelastungen für einen kalkulierbaren und vertretbaren Preis unserer Industriegesellschaft (24%; 18-39-Jährige: 15%), während die 18-39-Jährigen der

Technik deutlich kritischer gegenüberstehen und eher der Meinung sind, dass die moderne Industriegesellschaft die Natur missbrauche (76%; 65+:62%).

Auch wenn beide Einkommensklassen (bis 4'000 CHF und über 7'000 CHF) mehrheitlich technikkritischer sind, besteht ein signifikanter Unterschied darin, dass die hohe Einkommensklasse eher der Aussage zustimmt, dass die Umweltprobleme im Wesentlichen durch neue Techniken und Erfindungen gelöst werden können (37% zu 29% bei der Einkommensklasse der bis 4'000 CHF).

5.3 Gefahren- und Problemwahrnehmung

5.3.1 Offene Frage nach Umweltproblemen

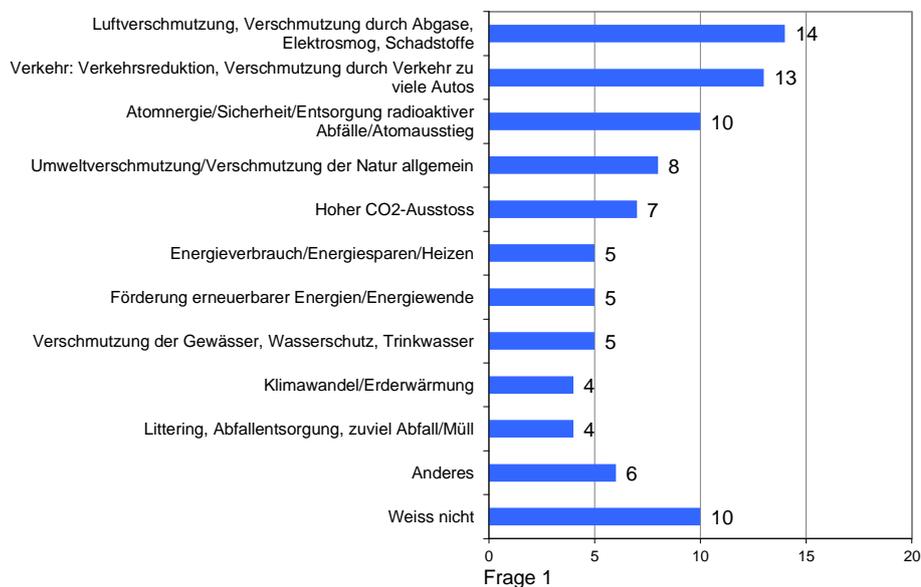
Im Univox 2015 wurde die Bevölkerung erneut offen danach gefragt, welche Umweltprobleme in der Schweiz am dringlichsten gelöst werden sollten. Solche offenen Fragen sind sehr aufschlussreich, da den Befragten keine Antwortkategorien vorgegeben werden. Somit müssen sie eigene Ideen und Überlegungen entwickeln, die zeigen, ob und wie die Person über das Thema Umweltschutz denkt. Alle Antworten dieser Frage wurden nachträglich codiert und kategorisiert.

Auffallend ist, dass im 2014 noch 16% der Befragten - und damit die häufigste Nennung – diese Frage mit „weiss nicht“ beantwortet hatten. Dieses Ergebnis wurde als mangelndes Interesse dieser befragten Personen an Umweltproblemen interpretiert. Dementsprechend kann das diesjährige Ergebnis als positiv bewertet werden: Von den 1013 Befragten beantworten nur noch 101 bzw. 10% die Frage mit „weiss nicht“. Damit rutscht diese Nennung vom ersten Platz im 2014 auf den 4. Platz und auch unter den soziodemographischen Subgruppen zeichnen sich in diesem Jahr keine signifikanten Unterschiede ab.

Wie bereits im 2014 wird auch im 2015 das Thema Luftverschmutzung, Verschmutzung durch Abgase, Elektrosmog und Schadstoffe genannt (14%; 2014: 11%), gefolgt von der Belastung durch Verkehr (Verkehrsaufkommen, Verschmutzung durch Verkehr; 13%; 2014: 10%). An dritter Stelle wird im 2015 die Atomenergie und der Atomausstieg genannt, in Zusammenhang mit der Sicherheit und der Entsorgung radioaktiver Abfälle (10%; 2014: 9%). Damit gestaltet sich die Reihenfolge der dringlichsten Umweltprobleme im 2015 leicht anders als im Vorjahr. Damals galt die Luftverschmutzung (11%) aber auch der hohe Energieverbrauch durch übermässiges Heizen (11%) zu den dringendsten Problemen, gefolgt von der Verschmutzung durch den Verkehr (10%). Der hohe Energieverbrauch rutscht damit im 2015 auf den sechsten Platz (5%).

Welches Problem im Bereich Umwelt sollte in der Schweiz am dringlichsten gelöst werden?

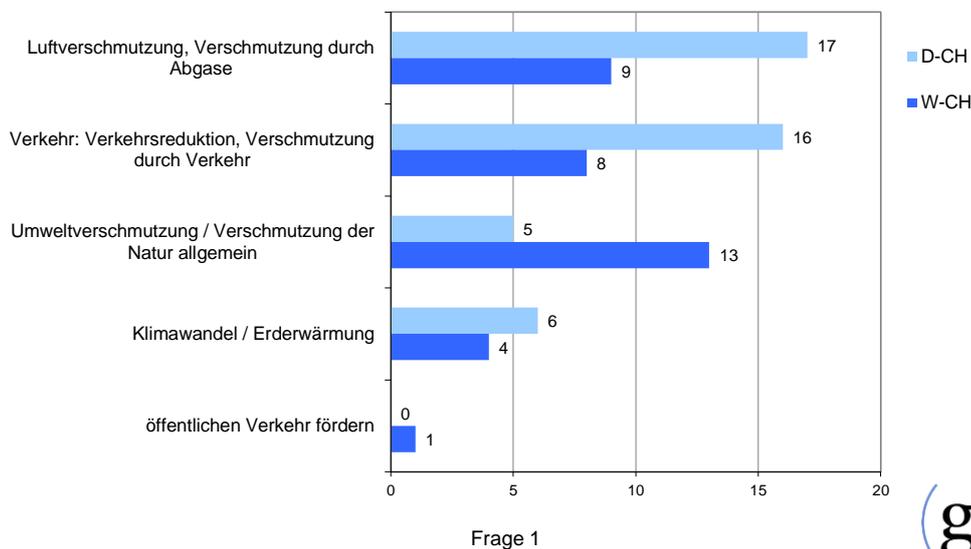
offene Frage, nachträglich codiert, Mehrfachnennungen möglich, nur häufigste Nennungen, Angaben in Prozent, N=1013



Die Wahrnehmung von Umweltproblemen unterscheidet sich zwischen der Deutsch- und Westschweiz. Die nachfolgende Graphik zeigt jene Probleme, deren Häufigkeit der Nennung sich signifikant zwischen den Sprachregionen unterscheidet. In der Deutschschweiz deutlich öfter aufgeführt wurden die Luftverschmutzung, die Verschmutzung durch den motorisierten Verkehr und der Klimawandel. In der Westschweiz hingegen wurden häufiger die Verschmutzung der Umwelt im Allgemeinen genannt sowie der Wunsch den öffentlichen Verkehr mehr zu fördern.

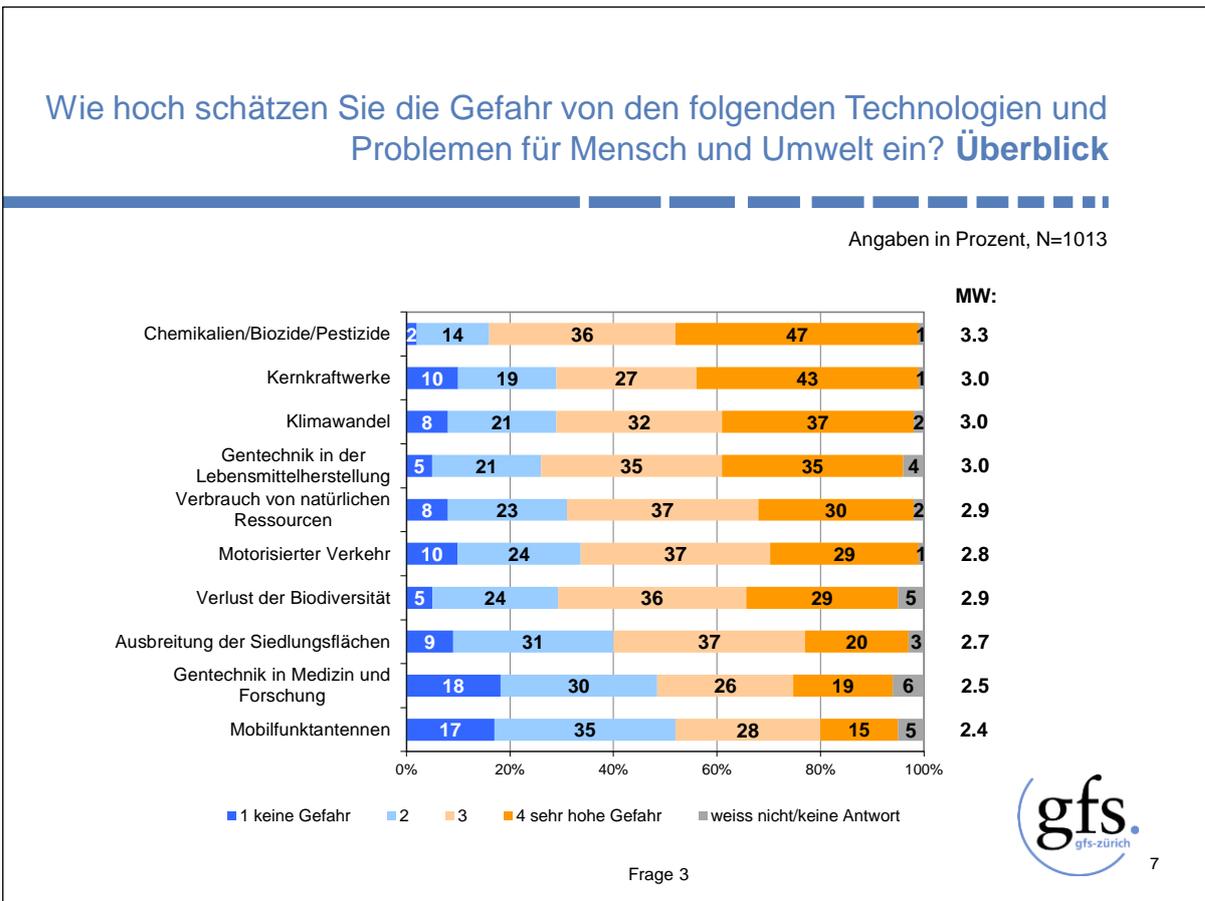
Welches Problem im Bereich Umwelt sollte in der Schweiz am dringlichsten gelöst werden? nach Sprachregion

offene Frage, nachträglich codiert, Mehrfachnennungen möglich, nur Antworten, die sich signifikant zwischen den Sprachregionen unterscheiden, Angaben in Prozent, N=1013



5.3.2 Einschätzung von Umweltproblemen mit vorgegebenen Antwortkategorien

Ein leicht anderes Bild ergibt die Auswertung der Frage nach der Gefahr *vorgegebener* Umweltprobleme bzw. Technologien. Von den erfragten Problemen bzw. Technologien werden im Jahr 2015 Chemikalien, Biozide und Pestizide mit 83% als eine hohe oder sehr hohe Gefahr wahrgenommen. Damit löst dieses Umweltproblem, die Angst vor den Kernkraftwerken (69% im 2014) an erster Stelle ab. 2015 stufen jedoch immer noch knapp drei Viertel (70%; 2014: 69%) der Befragten die Energiegewinnung durch Kernkraftwerke als hohe oder sehr hohe Gefahr ein, ebenso wie die Gentechnik in der Lebensmittelherstellung (70%; 2014: 66%). Der Klimawandel wird ebenfalls als hohe oder sehr hohe Gefahr angesehen (69%; 2014: 69%), gefolgt vom Verbrauch von natürlichen Ressourcen (67%; 2014: 69%). Am wenigsten häufig als gefährlich eingestuft werden, wie bereits im Vorjahr, die Gentechnik in Medizin und Forschung (45%; 2014: 46%) sowie Mobilfunkantennen (43%; 2014: 44%). Im Folgenden werden detaillierte Ergebnisse einzelner Umweltprobleme bzw. Technologien beschrieben.



Chemikalien, Biozide und Pestizide

Mit 83% stufen über drei Viertel der Befragten die Chemikalien, Biozide und Pestizide als Gefahr ein. Dieser Anteil ist bei den Frauen (85%) höher als bei den Männern (80%). Ansonsten gibt es unter den einzelnen soziodemographischen Subgruppen keine signifikanten Unterschiede.

Kernenergie

Etwas diverser in der Meinungsverteilung innerhalb der soziodemographischen Subgruppen sieht es bei der Einschätzung zur Gefahr der Kernkraftwerke aus. Im 2015 stufen fast drei Viertel (70%) der Befragten die Kernenergie als Gefahr ein. Dieser Anteil ist in der Westschweiz (76%) deutlich höher als in Deutschschweiz (68%). Auch unter den Geschlechtern zeigt sich eine Diskrepanz in der Wahrnehmung. Somit ist der Anteil der Frauen (77%), die die Kernenergie als Gefahr wahrnehmen höher als bei den Männern (63%). In den Alterskategorien sehen im Vergleich zu den über 65-Jährigen (61%) signifikant mehr 40 bis 64-Jährige (74%) eine Gefahr in der Kernenergie. Keine Unterschiede zeigen sich hingegen bei den Einkommens- und Bildungsklassen. Werden die Antworten nach Parteipräferenz aufgeschlüsselt verlaufen die (signifikanten) Unterschiede entlang dem bekannten links-rechts Schema: Am häufigsten als Gefahr wahrgenommen wird die Kernenergie von Sympathisantinnen und Sympathisanten der Grünen Partei (88%), gefolgt von jenen der SP (84%), GLP (76%), CVP (61%), FDP (55%) und SVP (51%). Selbst unter den Befragten, die sich der SVP am nächsten fühlen, stufen Personen die Kernenergie eher als Gefahr ein (51%); lediglich 46% sehen in der Kernenergie „keine Gefahr“.



Klimawandel

Der Klimawandel wird von über zwei Dritteln der Befragten (insgesamt 69%) als grosse (32%) bzw. als sehr grosse (37%) Gefahr eingestuft. Frauen stufen dabei den Klimawandel signifikant häufiger als Gefahr ein (74%) als Männer (63%). Daneben gibt es sonst keine signifikanten Unterschiede zwischen soziodemographischen Gruppen. Der Vergleich nach Parteisympathie zeigt auch in diesem Aspekt wieder das bekannte links-rechts Schema. Sympathisantinnen und Sympathisanten der Grünen (79%), der GLP (80%) sowie der SP (80%) nehmen den Klimawandel signifikant häufiger als Gefahr wahr, als jene der SVP (49%).

Gentechnik in der Lebensmittelherstellung

Fast drei Viertel (70%) der Befragten nimmt die Gentechnik in der Lebensmittelherstellung als Gefahr wahr. Diese Wahrnehmung unterscheidet sich signifikant zwischen den Sprachregionen, Geschlechtern, Alters- und Einkommensgruppen: Westschweizer/innen (74%), Frauen (75%), Personen zwischen 40 und 64 Jahren (73%) und solche mit niedrigem Einkommen bis 4000 CHF (78%) nehmen die Gentechnik in der Lebensmittelherstellung besonders häufig als Gefahr wahr. Interessant ist auch der Vergleich nach Parteisympathie, der zeigt, dass Sympathisanten/innen der SVP die Gentechnik ebenso häufig als grosse Gefahr betrachten wie jene der GLP (jeweils 71%). Die Gefahrenwahrnehmung ist nur bei Personen, die sich der SP (75%) oder der grünen Partei nahe fühlen, noch grösser (81%).

Ausbreitung der Siedlungsflächen

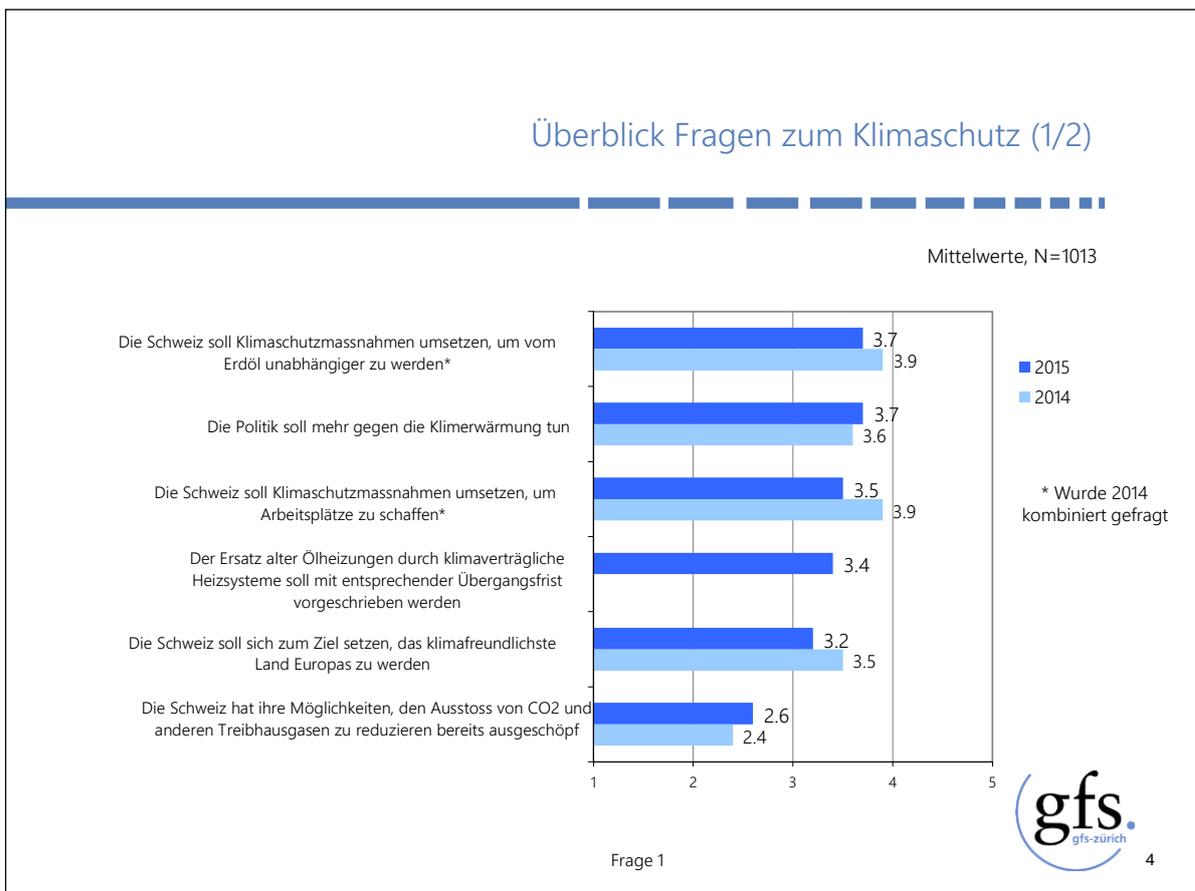
Besonders im 2014 wurden aufgrund der politischen Agenda verschiedene Volksinitiativen zur Ausbreitung der Siedlungsfläche (Zweitwohnungsinitiative im 2012, Ecopop und Kulturlandinitiative im 2014) diskutiert und zur Abstimmung gebracht. Bereits im letzten Jahr wurden die einzelnen Bevölkerungsgruppen genauer unter die Lupe genommen. Jetzt, im 2015, wollen wir eine erneute Gegenüberstellung vornehmen und mögliche Veränderungen zur Einstellung im Thema Siedlungsflächen aufzeigen. Die Auswertungen nach Alter zeigen keine Veränderung. Wie bereits im Vorjahr, sehen auch im 2015 Personen über 65 Jahren (65%) in der Ausbreitung der Siedlungsfläche eine signifikant grössere Gefahr, als die jüngeren Generationen. Jedoch hat der Wert um 4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr abgenommen (2014: 69%). Die Generation der 40 bis 64-Jährigen (56%) sieht auch 2015 eine Gefahr in der Ausbreitung der Siedlungslandschaften und hat sich somit zum Vorjahr kaum verändert. Für die Generationen der 18 bis 39-Jährigen stellt die Ausbreitung der Siedlungsfläche „nur“ für etwas über die Hälfte (55%; 3 Prozent mehr als 2014) ein Problem dar.

Auch im 2015 besteht ein Unterschied zwischen den Einkommensschichten: Personen mit einem Haushaltseinkommen von bis zu 4000 CHF (64%; -1%) und zwischen 4001 und 7000 CHF (66%; -5%) sehen in der Ausbreitung der Siedlungsflächen eine signifikant höhere Gefahr als Personen mit einem Haushaltseinkommen von über 7000 CHF (52%; 0%). Im 2015 sehen die Befragten der deutschsprachigen Regionen mit 61% eine signifikant grössere Gefahr in der Ausbreitung der Siedlungsflächen, als die Befragten der französischsprachigen Regionen (50%). Dieses Ergebnis lässt sich mit der unterschiedlichen Bevölkerungsdichte in den jeweiligen Sprachregionen erklären. Wie bereits im 2014 gibt es auch im 2015 keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern, den Bildungsniveau und der Parteisympathie.

5.4 Fokus: Klimawandel

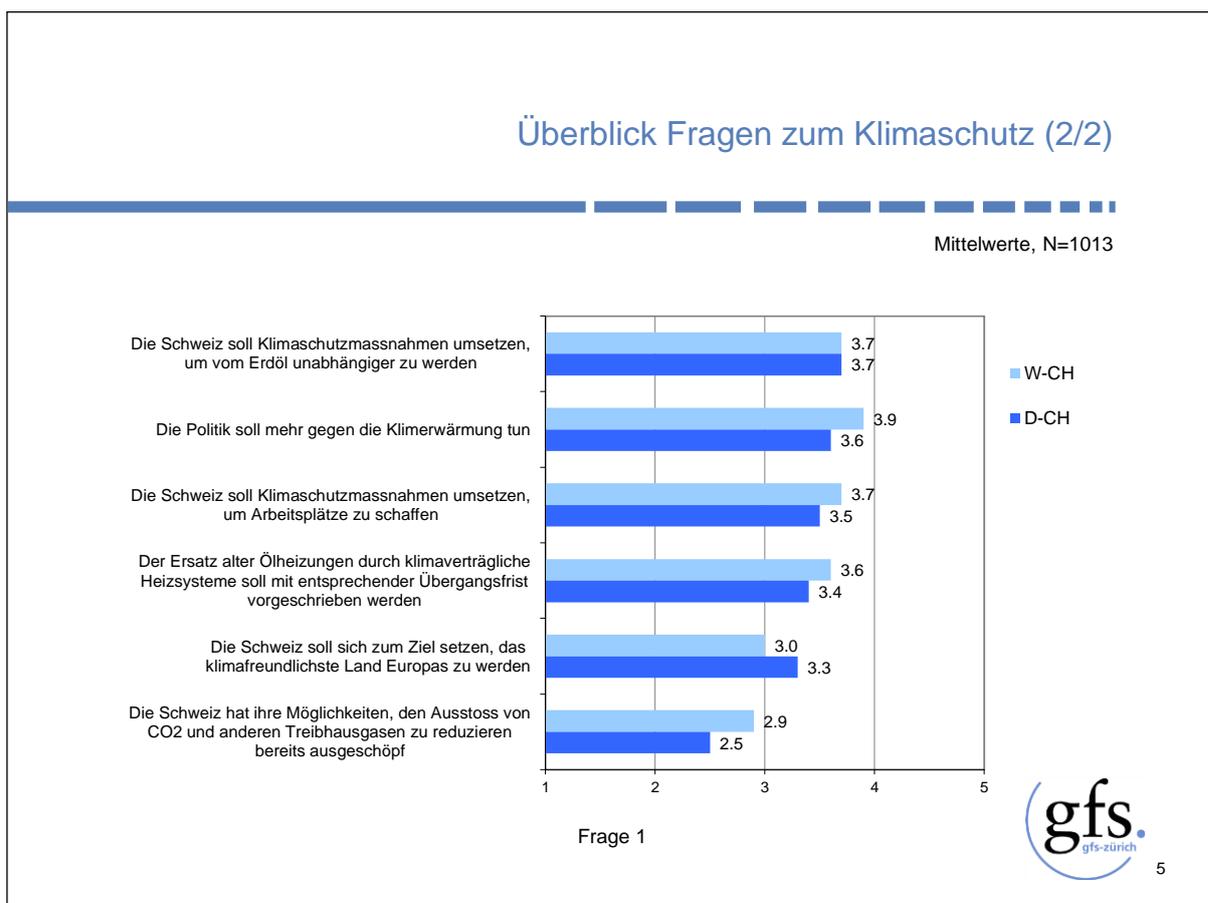
Die Veränderung des Klimas hat grosse Auswirkungen auf die Flora und Fauna der Erde zur Folge. Mittlerweile wird der Klimawandel als Umweltproblem anerkannt und entsprechende Massnahmen getroffen, um die durch den Menschen verursachten Probleme zu reduzieren. Aufgrund der grossen Brisanz dieses Themas wird der Klimawandel im Folgenden genauer unter die Lupe genommen.

5.4.1 Massnahmen zum Klimaschutz in der Schweiz



2015 stimmt die Schweizer Bevölkerung vor allem den Aussagen zu, dass die Schweiz Klimaschutzmassnahmen umsetzen solle, um vom Erdöl unabhängiger zu werden (3.7; 2014: 3.9) und dass die Politik mehr gegen die Klimaerwärmung tun solle (3.7; 2014: 3.6) (Skala 1= stimme überhaupt nicht zu; 5 = stimme voll und ganz zu). An zweiter bzw. dritter Stelle steht der Wunsch, dass die Schweiz Klimaschutzmassnahmen umsetzen solle, um Arbeitsplätze zu schaffen (3.5; 2014: 3.9), gefolgt vom der Aussage, dass der Ersatz alter Ölheizungen durch klimaverträgliche Heizsysteme mit entsprechender Übergangsfrist vorgeschrieben werden sollte (3.4; 2014: nicht erhoben). Der Aussage, dass die Schweiz es sich zum Ziel setzen solle, das klimafreundlichste Land Europas zu werden, findet mit einem Mittelwert von 3.2 (2014: 3.5) ebenfalls Zustimmung. Eher ablehnend steht die Schweizer Bevölkerung der Aussage gegenüber, wonach die Schweiz ihre Möglichkeiten zur Reduktion von CO₂ und anderen Treibhausgasen bereits ausgeschöpft haben soll (2.6; 2014: 2.4).

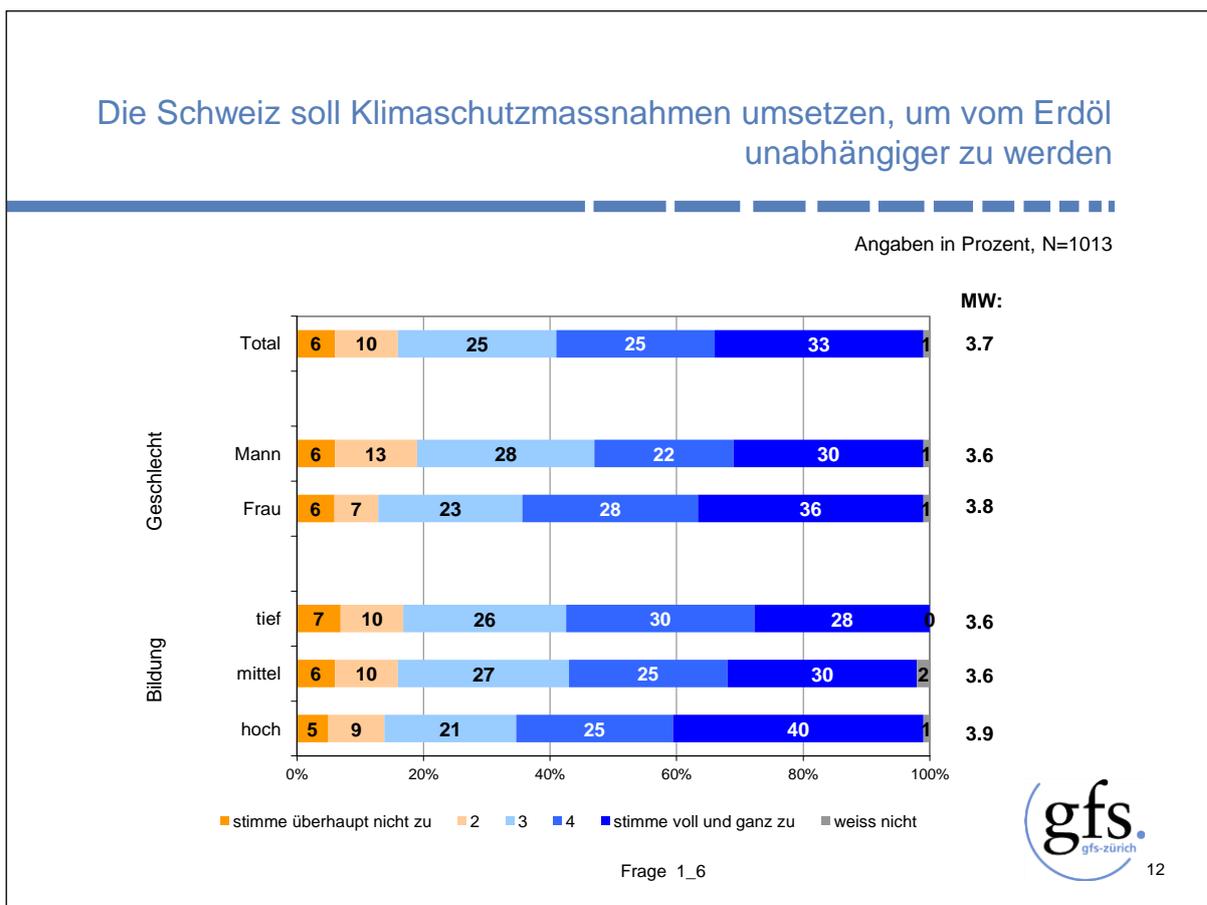
Ein erster Vergleich dieser Aussagen mit den Regionen Deutsch- und Westschweiz ergibt folgendes Bild:



Stärkere Zustimmung erfuhren die einzelnen Bereiche vor allem durch die Westschweizer. Lediglich bei dem Ziel die Schweiz zum klimafreundlichsten Land in Europa werden zu lassen, liegen die Westschweizer in den Mittelwerten um 0.3 Punkten hinter den Deutschschweizern.

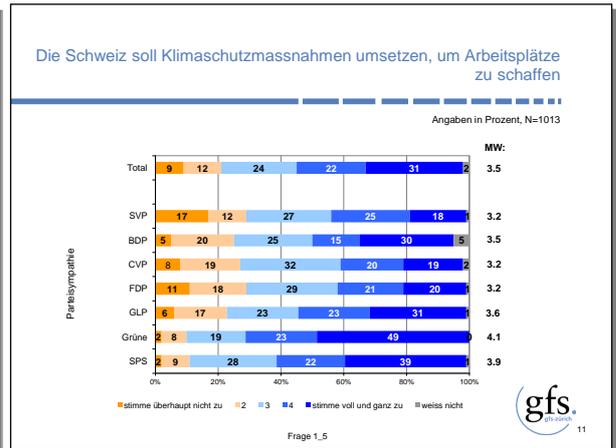
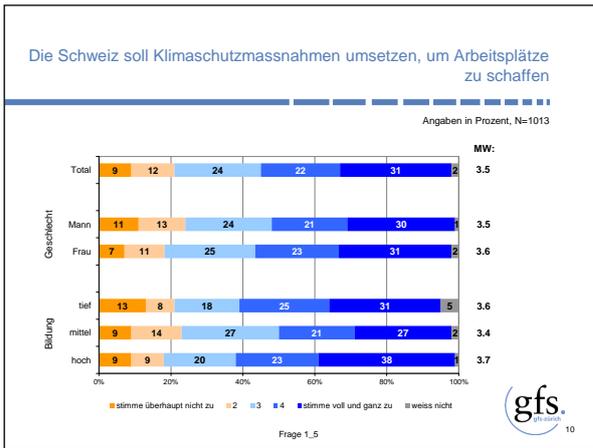
Im Folgenden werden signifikante Unterschiede in den soziodemographischen Subgruppen nach Aussagen genauer betrachtet.

Umsetzung von Klimaschutzmassnahmen, um vom Erdöl unabhängiger zu werden



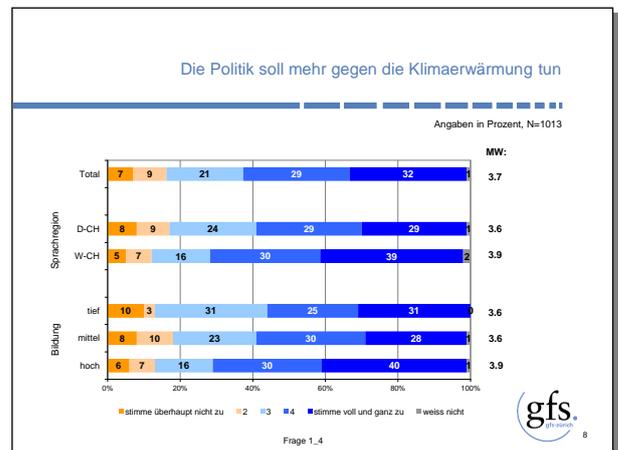
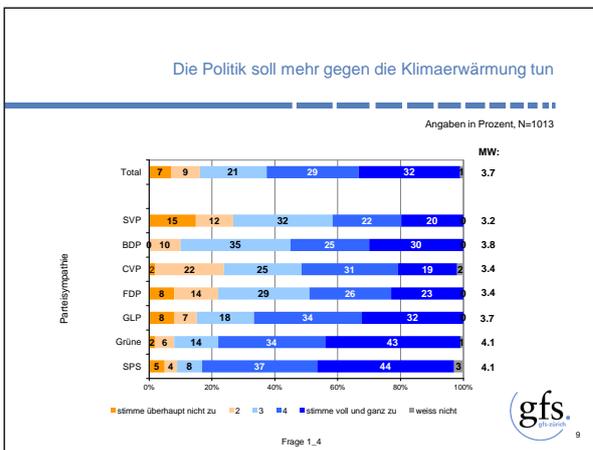
Die relativ hohe Zustimmung im Bereich der Unabhängigkeit vom Erdöl kann im Allgemeinen durch die Spannungen im Zuge der Krim-Annektierung erklärt werden, welche dazu führte, dass dem Westen erneut die grosse Abhängigkeit von u.a. der Erdölaufuhr bewusst wurde. Jedoch gibt es in diesem Bereich signifikante Unterschiede bei den soziodemographischen Subgruppen Geschlecht und Bildung. Somit sind vor allem rund zwei Drittel (64%) Frauen der Meinung, dass die Schweiz Klimaschutzmassnahmen umsetzen sollte, um vom Erdöl unabhängiger zu werden (64%). Bei den Männern findet diese Aussage nur bei knapp der Hälfte (52%) Zustimmung. Bei der Bildung ist es vor allem die hohe Bildungsschicht, die dies fordert (65%; mittlere Bildungsschicht 55%).

Umsetzung von Klimaschutzmassnahmen, um Arbeitsplätze zu schaffen



Ähnlich verhält es sich beim Wunsch, dass die Schweiz Klimaschutzmassnahmen umsetzen soll, um Arbeitsplätze zu schaffen (MW=3.5). Auch hier zeigen sich im Geschlecht und bei der Bildung signifikante Unterschiede und auch wieder im gleichen Verhältnis: Bedeutend mehr Frauen (54%) als Männer (51%) würden dieser Aussage zustimmen sowie bedeutend mehr Schweizerinnen und Schweizer mit einer hohen Ausbildung (61%, mittlere Bildung: 48%). Sehr deutlich unterscheiden sich in diesem Aspekt auch die jeweiligen politischen Orientierungen: Während bei den SVP- (43%), CVP- (39%) und FDP-Sympathisanten (41%) die Zahlen für eine Zustimmung zu dieser Aussage deutlich unter der 50%-Marke liegen, heben sich die Sympathisanten der Grünen (72%) und die SP (61%) dadurch ab, da sie diese weit überschreiten.

Politik soll mehr gegen die Klimaerwärmung tun

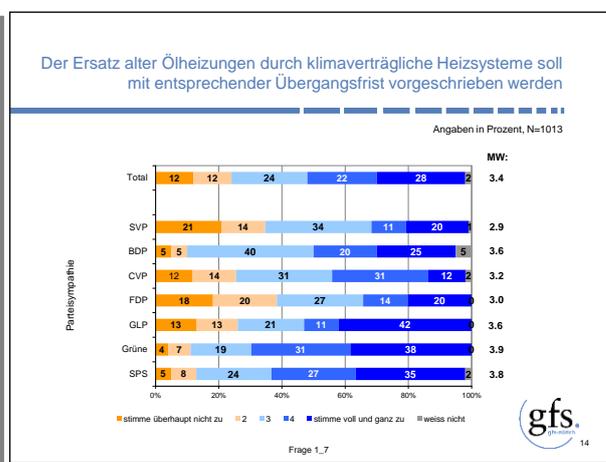
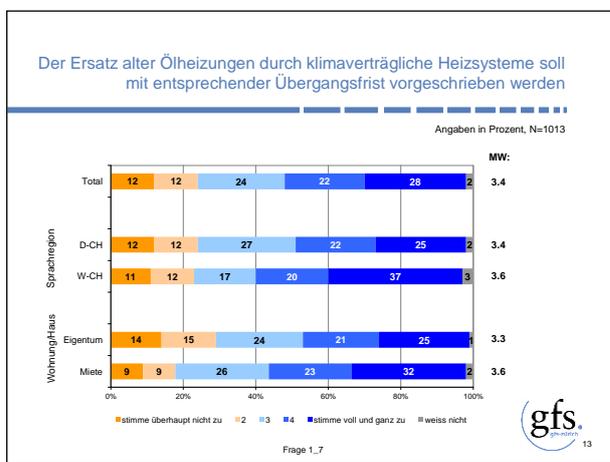


Die zweite These, die in der Schweizer Bevölkerung grossen Anklang findet (3.7), ist die, dass die Politik mehr gegen die Klimaerwärmung tun sollte. Die Zustimmung der Westschweizer ist in diesem Punkt wesentlich höher als bei den Deutschschweizern (3.9 zu 3.6). Ebenfalls grosse Unterschiede in der Zustimmung zeigen sich in den Bildungsschichten (hoch: 3.9; mittel: 3.6) und bei der Parteisympathie. Hier fordern vor allem Schweizerinnen und Schweizer, die sich eher den Grünen (77%) oder der SP (81%) zugehörig fühlen, dass die Politik mehr gegen die Klimaerwärmung tun sollte.



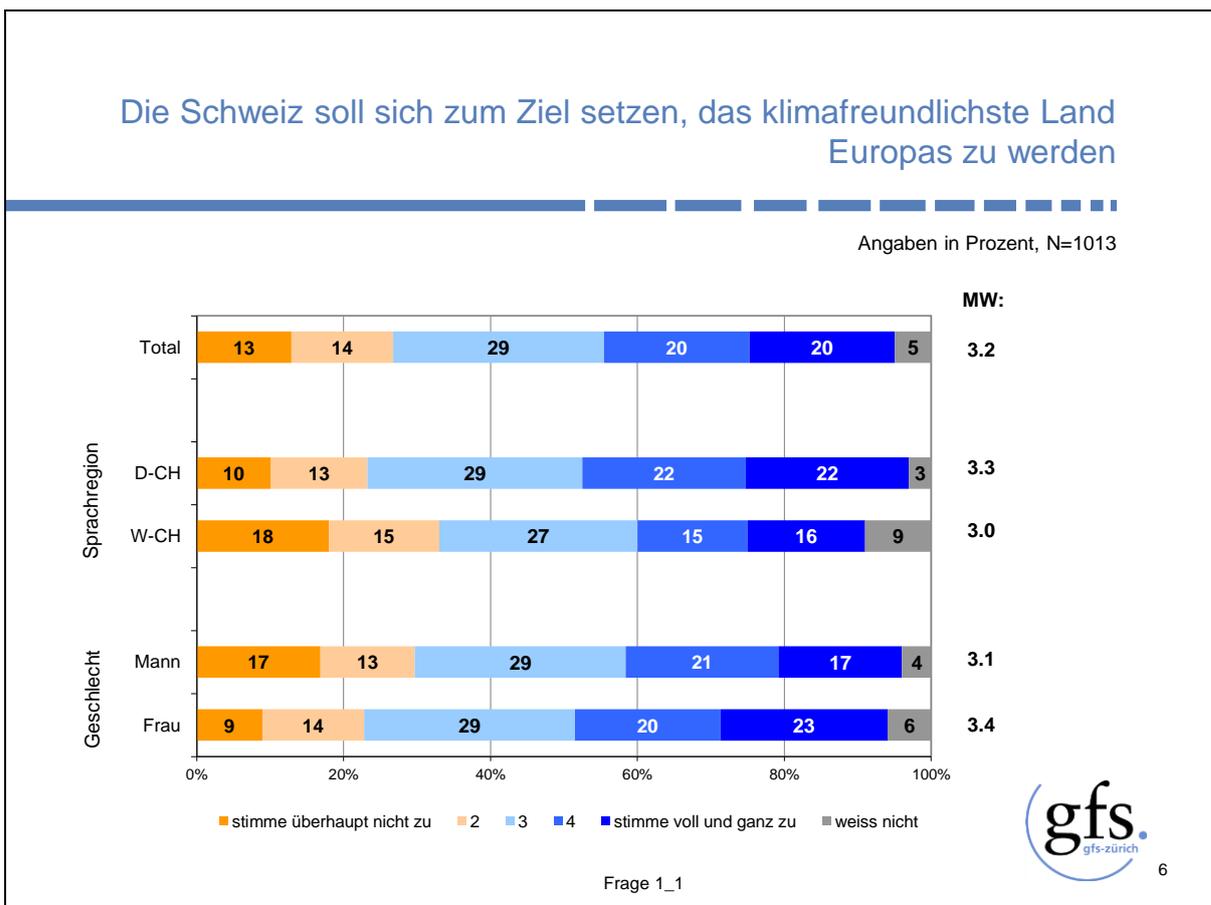
Ersatz alter Ölheizungen durch klimaverträgliche Heizsysteme

Auf dem drittletzten Rang folgt die Forderung, dass der Ersatz alter Ölheizungen durch klimaverträgliche Heizsysteme mit einer entsprechenden Übergangsfrist vorgeschrieben werden sollte (3.4). Westschweizer stimmen dieser Aussage wieder stärker zu als Deutschschweizer (3.6 zu 3.4). Interessant ist, dass vor allem Schweizerinnen und Schweizer, die in einem Mietverhältnis leben dieser Aussage erheblich stärker zustimmen (3.6), als diejenigen, die über eine Eigentumswohnung oder über ein Haus verfügen (3.3). Dieser Umstand hängt sehr wahrscheinlich mit den zu erwartenden Kosten eines Umbaus der Heizsysteme zusammen, die der Eigentümer zunächst selbst tragen müsste. Der Wunsch nach klimaverträglichen Heizsystemen ist auch je nach Parteisympathie signifikant unterschiedlich: Vor allem Sympathisanten der Grünen Partei der Schweiz (69%) fordert den Ersatz durch klimaverträgliche Heizsysteme, gefolgt von SP- (62%) und GLP-Sympathisanten (53%).



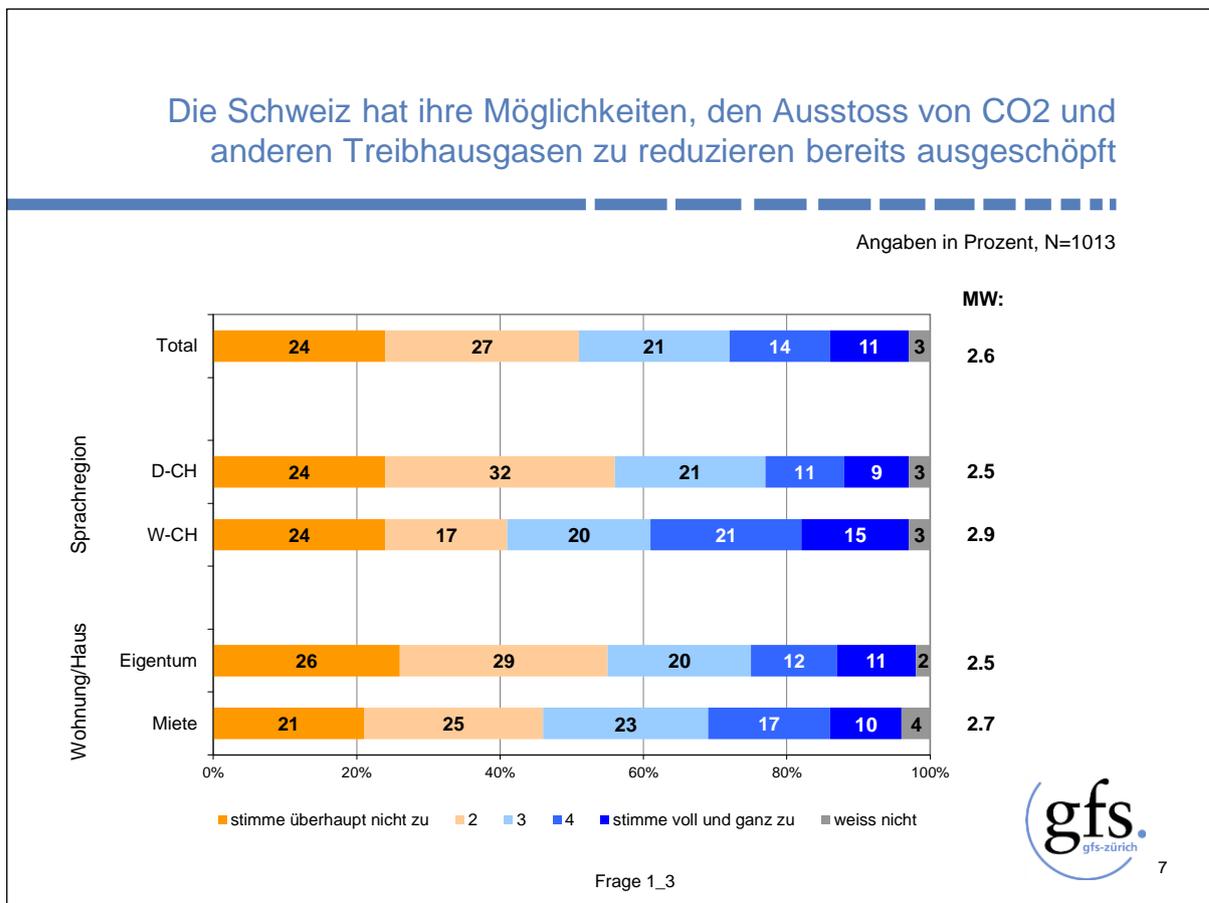
Schweiz, das klimafreundlichste Land Europas

Der nächsten Aussage – die Schweiz soll sich zum Ziel setzen, das klimafreundlichste Land Europas zu werden – stimmen 40% der Befragten zu. Knapp ein Drittel der Befragten enthält sich jedoch einer konkreten Aussage (29%) und fast genauso viele (27%) sprechen sich dagegen aus. Frauen (3.4) und Deutschschweizer (3.3) stimmen der Aussage signifikant stärker zu als Männer (3.1) und Westschweizer (3.0).



Möglichkeiten, den Ausstoss von CO2 und anderen Treibhausgasen zu reduzieren

Die Formulierung der letzten Aussage ist der anderen entgegengesetzt. Eine Zustimmung zu der Aussage: „die Schweiz hat ihre Möglichkeiten, den Ausstoss von CO2 und anderen Treibhausgasen zu reduzieren bereits ausgeschöpft“ bedeutet eine skeptische Einstellung zu mehr Klimaschutzmassnahmen. Wird die Aussage abgelehnt, so steht der Befragte dem Klimaschutz positiv gegenüber. Die Tatsache, dass die Aussage insgesamt die geringste Zustimmung bekommen hat (2.6) spricht für die Offenheit der Schweizer Bevölkerung für mehr Klimaschutz.



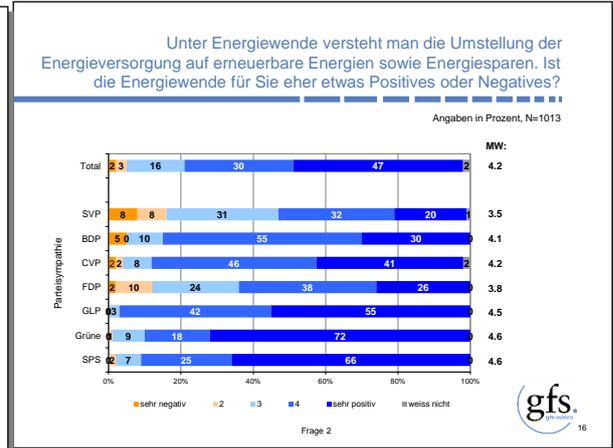
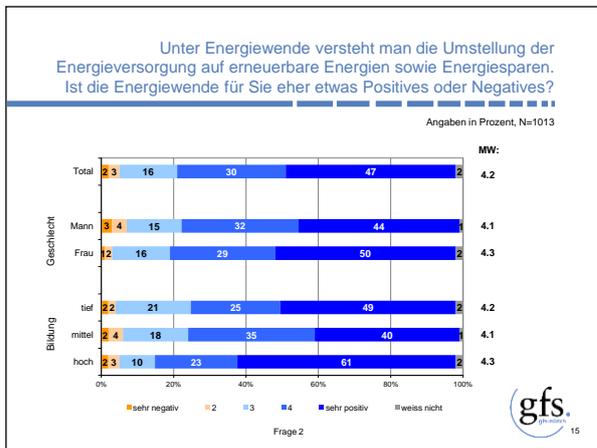
Knapp die Mehrheit der Schweizer ist sich darüber einig (51%), dass die Schweiz ihre Möglichkeiten zur Senkung des CO2-Ausstosses noch nicht ausgeschöpft hat. Besonders hoch ist dieser Anteil bei Personen mit Eigentumswohnungen oder Häusern (Eigentum: 55%; Miete: 46%) und den Deutschschweizern, welche mehrheitlich das Potential von zusätzlichen Klimaschutzmassnahmen in der Schweiz sehen. Westschweizer sind hier skeptischer (41%).

5.4.2 Energiewende

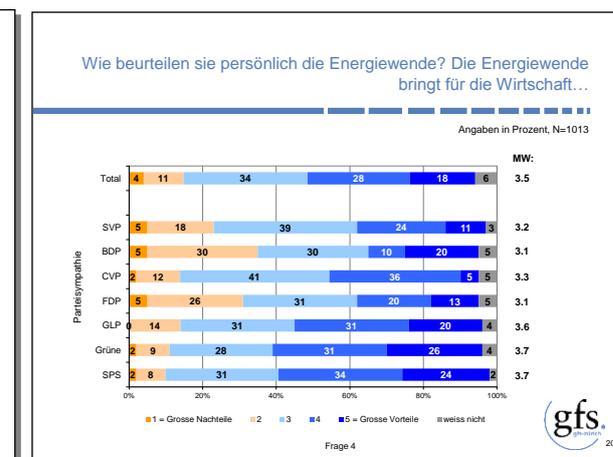
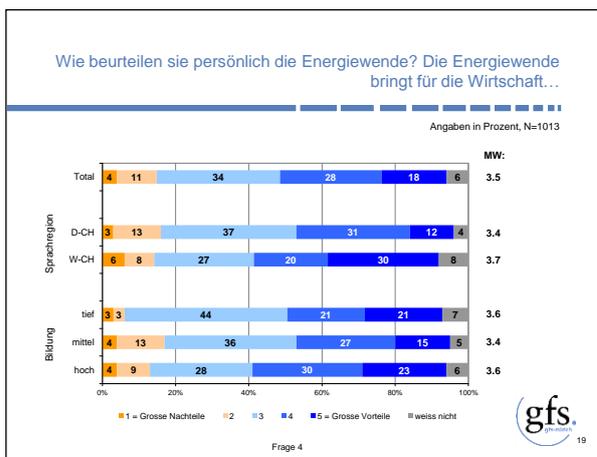
Das Schlagwort Energiewende steht für die Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien sowie Energiesparen. Die Befragten wurden gefragt, ob sie dies als etwas Positives oder Negatives bewerten. Die Antwort fällt klar aus: Die Energiewende ist klar positiv konnotiert (4.2). Nur 5% der Schweizer verbinden mit dem Begriff Energiewende etwas Negatives. Mehr als drei Viertel der Schweizer Bevölkerung (77%) bewertet die Energiewende hingegen positiv. Etwa jeder Fünfte hat oder äussert keine Einschätzung zur Energiewende (18%; 3 = 16% + weiss nicht /k. A. = 2%).

Soziodemographische Unterschiede

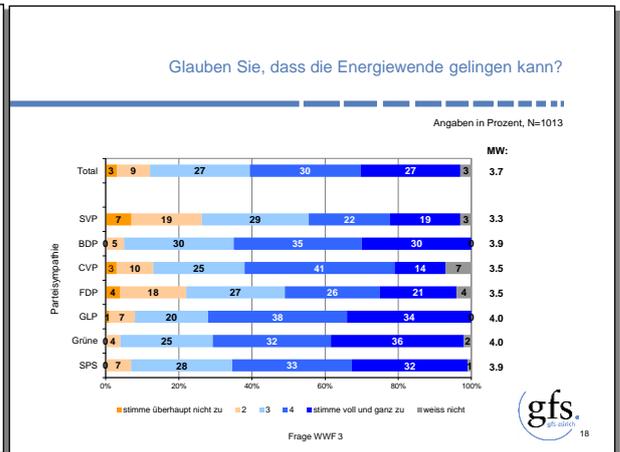
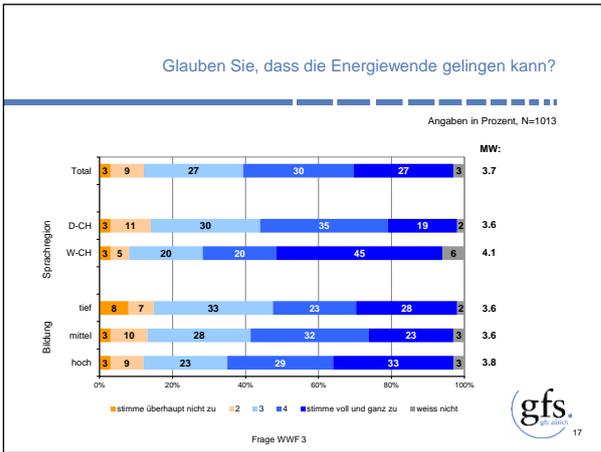
Auffällige Unterschiede in der Einstellung zur Energiewende gibt es zwischen den Geschlechtern, in den Bildungsschichten und auch wieder bei der Parteisymphathie. Frauen (4.3), Hochgebildete (4.4) und besonders Sympathisanten der Grünen Partei und der SP (je 4.6 im Vergleich zur SVP mit 3.5) verbinden mit dem Begriff „Energiewende“ etwas Positives. Männer und Personen mit niedrigerer Bildung sind dem Begriff gegenüber zwar auch positiv eingestellt, in ihrer Bewertung aber etwas verhaltener (4.1 bzw. 4.2).



Die Auswirkungen der Energiewende auf die Wirtschaft sind jedoch nicht jedem klar: 6% der Befragten enthält sich bei dieser Frage. Grundsätzlich zeigt sich aber, dass mehr Personen Vorteile für die Wirtschaft sehen als Nachteile (46% zu 15%). Für ein Drittel (34%) halten sich die Vor- und Nachteile der Energiewende die Waage. Westschweizer (3.7) und Personen mit hoher oder tiefer Bildung (jeweils 3.6) sehen signifikant häufiger Vorteile der Energiewende für die Wirtschaft als Deutschschweizer (3.4) oder Personen mit einem mittleren Bildungsabschluss (3.4). Wieder sind es Parteisymphathisanten der Grünen Partei sowie der SP (jeweils 3.7), die signifikant mehr Vorteile für die Wirtschaft sehen, als Sympathisanten der SVP (3.2) oder der FDP (3.1).

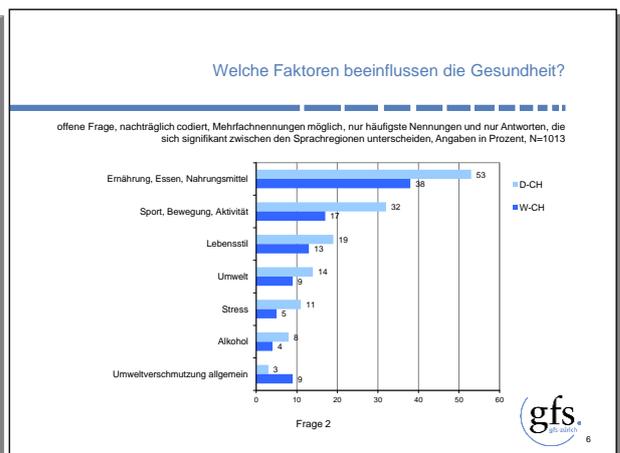
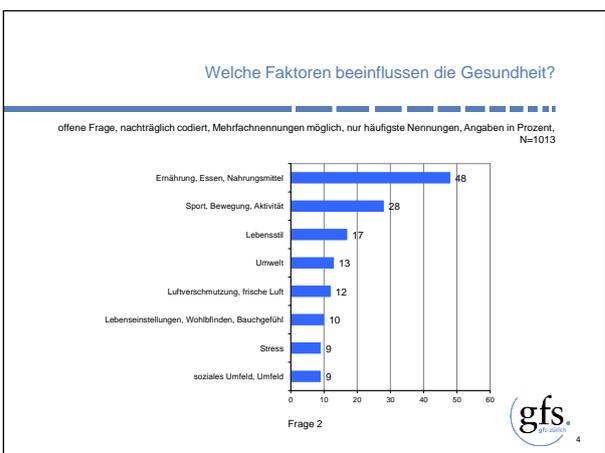


Kann die Energiewende auch gelingen? Die Mehrheit der Schweizer ist davon überzeugt (57%), dass die Energiewende gelingen kann. Nur 12% stehen der Umsetzbarkeit der Energiewende pessimistisch gegenüber. Knapp ein Drittel kann oder will dazu keine Meinung äussern (30%, 3= 27% + weiss nicht / k. A. = 3%). Die Westschweizer sind wesentlich (4.1) optimistischer als die Deutschschweizer (3.6). Ebenso verhält es sich mit den Hochgebildeten (3.8) und den Sympathisanten der GLP, der Grünen (jeweils 4.0) und der SP (3.9) im Vergleich zu Anhängern der SVP (3.3).



5.5 Fokus: Gesundheit und Umweltbelastungen

Ein weiterer Themenblock in der diesjährigen Befragung beschäftigt sich mit den Einflussfaktoren der Umwelt auf die Gesundheit. Eine offene Frage eruiert dabei sämtliche Aspekte, die die Befragten von sich aus als gesundheitsbeeinflussend einschätzen würden. Die nachstehende Grafik zeigt die acht häufigsten Nennungen:

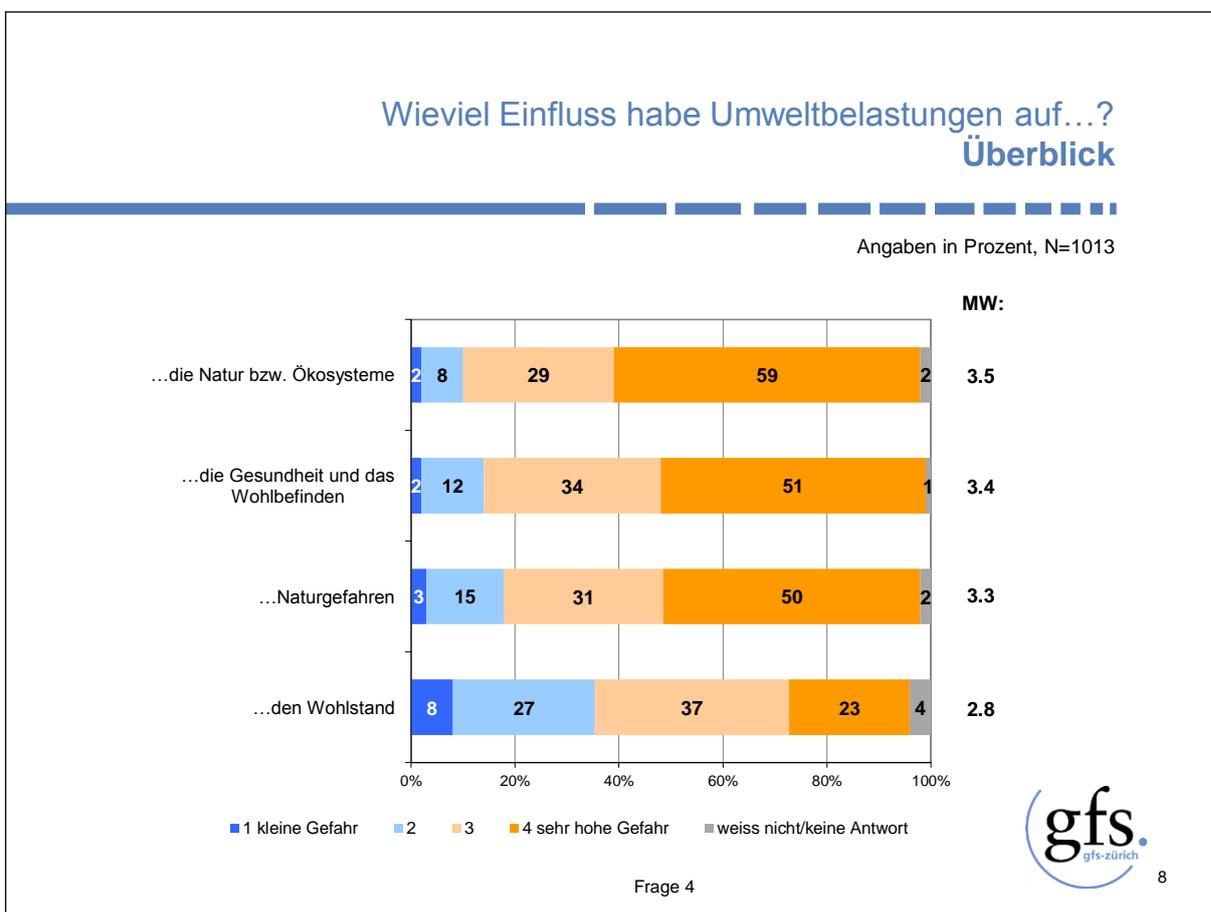


Fast die Hälfte der Befragten (48%) ist der Meinung, dass Ernährung, Essen und Nahrungsmittel die Gesundheit beeinflussen. Etwa ein Viertel (28%) sieht im Sport bzw. der Bewegung einen gesundheitsbeeinflussenden Faktor. Nach dem Lebensstil (17%), kommt die Umwelt an vierter Stelle (13%). Signifikante Unterschiede in der Anzahl der Nennungen gibt es vor allem zwischen den Deutschschweizern und

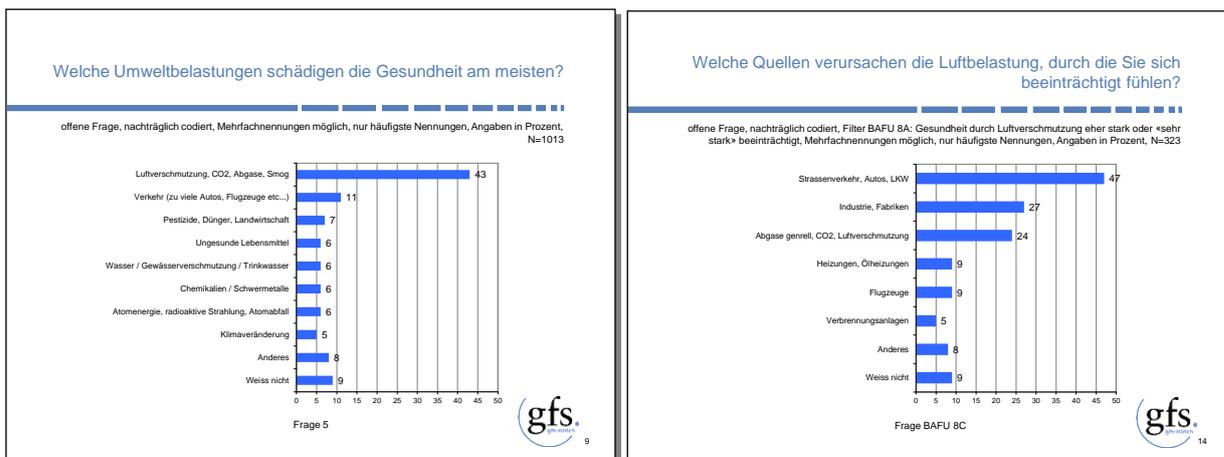


den Westschweizern: Während gut über die Hälfte der deutschsprachigen Schweizer (53%) der Meinung ist, dass die Nahrungsmittel und die Ernährung ein gesundheitsbeeinflussender Faktor sind, sehen das in der französischsprachigen Schweiz lediglich etwas mehr als ein Drittel der Befragten (38%) so. Beim Sport bzw. der Bewegung ist der Unterschied noch gravierender. Die Nennungen aus der französischsprachigen Schweiz (17%) machen gerade einmal die Hälfte der Nennungen auf der deutschsprachigen Schweiz (32%) aus. Ebenfalls mehr Nennungen aus der deutschsprachigen Schweiz gibt es in den Bereichen Lebensstil, Stress und Alkohol. Während bei der Umwelt die Unterschiede zwischen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz bereits sehr gering sind (D-CH: 14%; W-CH: 9%), kehrt sich der Anteil der Zustimmung bei der Umweltverschmutzung allgemein. In diesem Aspekt überragen die Befragten der französischsprachigen Schweiz (9%) den Anteil der deutschsprachigen Schweiz (3%).

Mit einer geschlossenen Frage wurden die Befragten gebeten, den Einfluss von Umweltbelastungen auf die unterschiedlichen Bereiche anzugeben:



Für die Natur bzw. das Ökosystem stellen die Umweltbelastungen die grösste Gefahr dar (88%). Die Gesundheit und das Wohlbefinden steht gemäss den Befragten an zweiter Stelle (85%), gefolgt von der Ge-



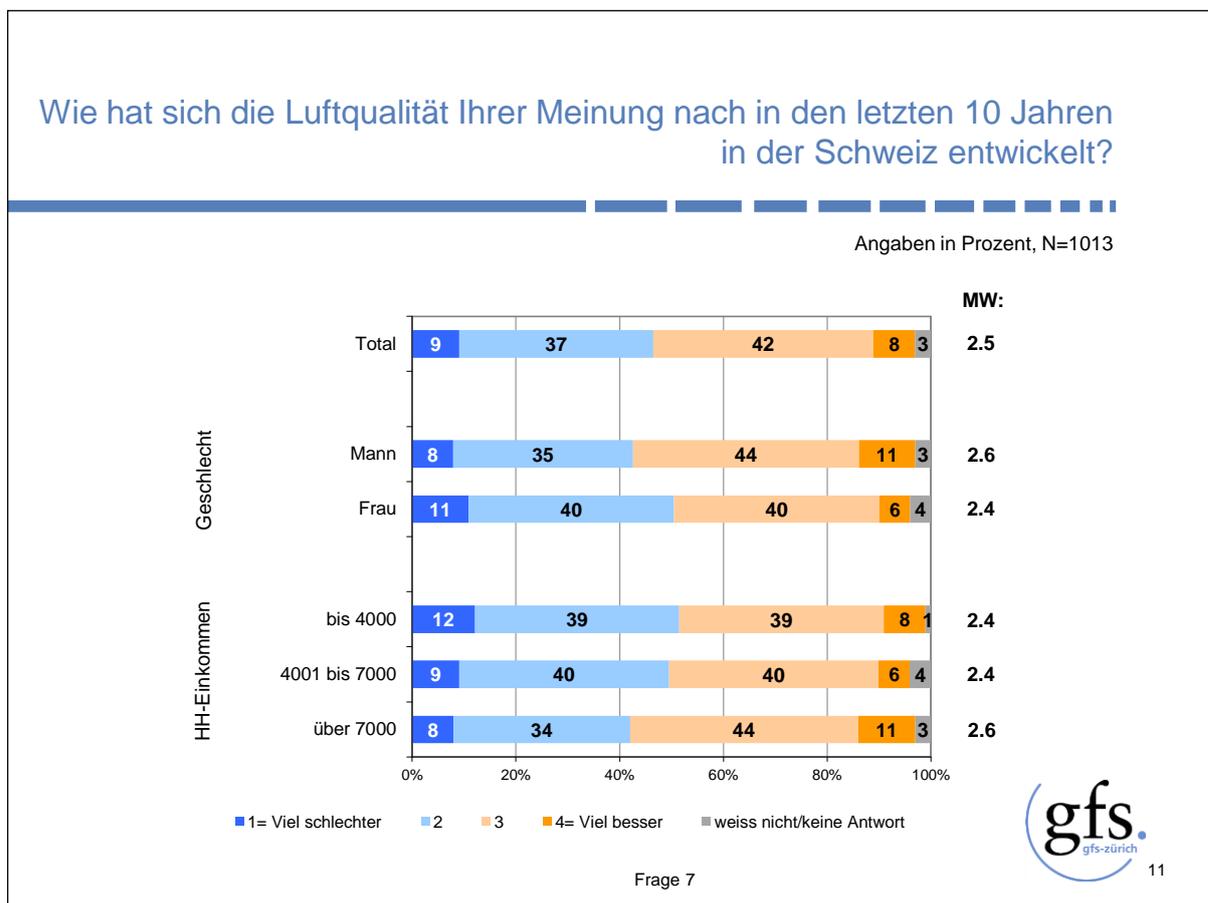
fahr von Naturkatastrophen aufgrund der Umweltbelastungen (81%). Fast zwei Drittel der Befragten (60%) sehen den Wohlstand durch die Umweltbelastungen bedroht.

Auf die offene Frage, welche Umweltbelastung für die Gesundheit am schädlichsten ist, geben die Befragten an, dass die Luftverschmutzung durch Abgase (43%) ihrer Meinung nach am meisten schädige. Damit wird dieser Aspekt mit Abstand am häufigsten genannt und findet sich indirekt auch in der zweithäufigsten Nennung, dem Verkehr (11%), wieder. Wenig überraschend ist daher die Meinung, dass vor allem der Strassenverkehr (47%) als Quelle für die Luftverschmutzung wahrgenommen wird. An zweiter Stelle stehen die Industrien bzw. Fabriken (27%), gefolgt von den Abgasen generell (24%).



5.6 Fokus: Luftverschmutzung

Aufgrund der grossen Brisanz des Themas Luftverschmutzung wird dieser Aspekt im Folgenden genauer analysiert.

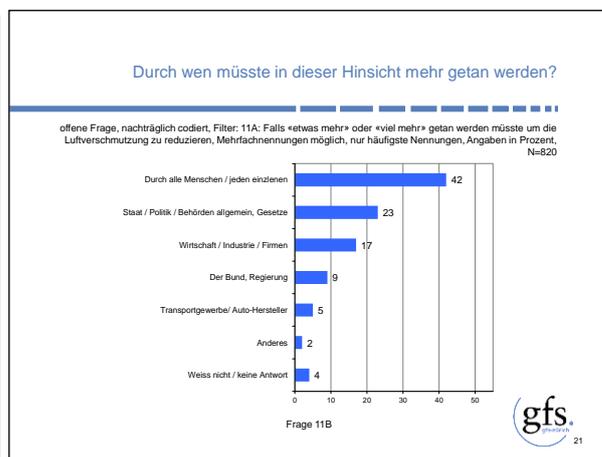
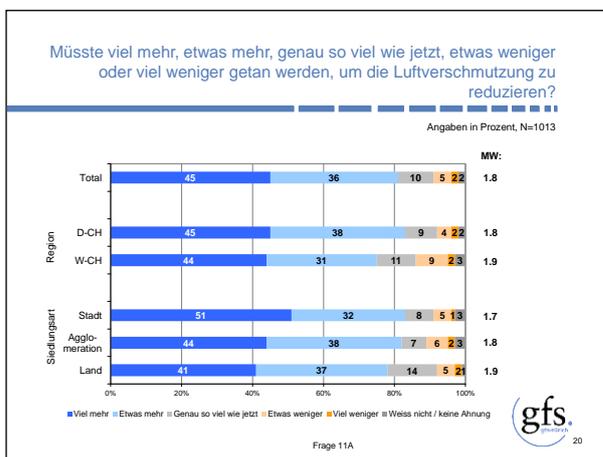


Durchaus erfreulich ist die verbesserte Luftqualität aus Sicht der Befragten: Jeder Zweite (50%) gibt an, dass die Luftqualität in der Schweiz in den letzten 10 Jahren besser bis viel besser geworden ist; 46% haben eine Verschlechterung festgestellt. Frauen (46%) sind in ihrer Feststellung einer Verbesserung der Luftqualität jedoch etwas verhaltener als Männer (55%). In der Einkommensklasse „über 7000 CHF“ geben signifikant mehr Befragte (55%) an, eine Verbesserung der Luftqualität wahrgenommen zu haben, als Befragungsteilnehmer der mittleren Einkommensklasse (46%).

Jedoch ist die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung noch immer der Meinung, dass durchaus mehr (36%) bis viel mehr (45%) unternommen werden kann, um die Luftverschmutzung zu verringern (insgesamt 81%). In der deutschsprachigen Schweiz (83%) ist die Forderung nach Handlungen, um die Luftverschmutzung zu reduzieren dringender, als in der französischsprachigen Schweiz (75%). Wenig überraschend ist der ebenfalls signifikante Unterschied zwischen den Siedlungsarten: Während auf dem Land „nur“ knapp drei Viertel der Meinung sind, dass mehr bzw. etwas getan werden muss, sind es in der Stadt (83%) erheblich mehr.

Personen, die der Meinung sind, dass etwas mehr bis viel mehr getan werden müsse, sind der Meinung, dass in erster Linie durch jeden Einzelnen mehr getan werden muss (42%), um die Luftverschmutzung zu verringern. Aber auch die Politik (23%) und die Wirtschaft (17%) sind in der Pflicht.

In wie fern hat sich die Luftqualität verändert und durch wen müsste in dieser Hinsicht mehr getan werden?

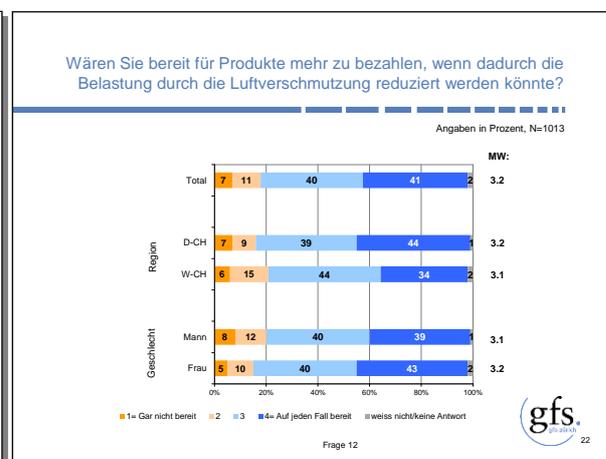
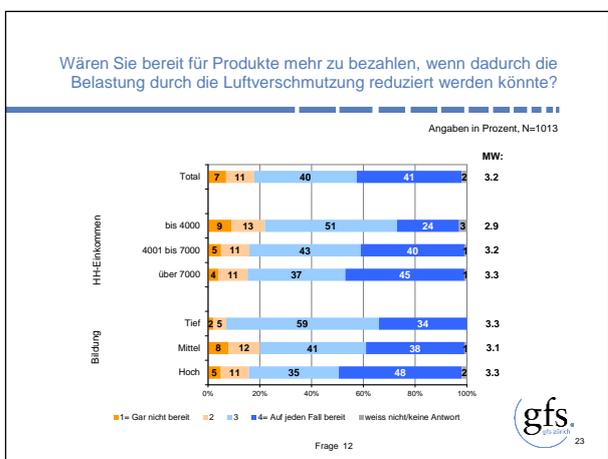


Laut dieser Umfrage haben 39% der Befragten ihr Verhalten zum Wohle der Luftqualität geändert. Die häufigste Änderung bestand dabei in der reduzierten Verwendung des Autos (24%), gefolgt von einer frequentierteren Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel (15%). Die Mehrheit der Befragungsteilnehmer (60%) gibt allerdings an, ihr Verhalten überhaupt nicht bzw. kaum geändert zu haben. Jedoch ist man sich mehrheitlich (81%) darüber einig, dass „etwas mehr“ bzw. „viel mehr“ getan werden müsste, um die Luftverschmutzung zu reduzieren. Als diesem Zweck dienliche Massnahmen wird eine Verringerung des Verkehrsaufkommens (52%) vorgeschlagen, gefolgt vom Verzicht auf Ölheizungen zugunsten von umweltfreundlichen Heizsystemen (21%) und einer Reduktion schädlicher Abgase im Allgemeinen durch z.B. bessere Filtersysteme (18%).



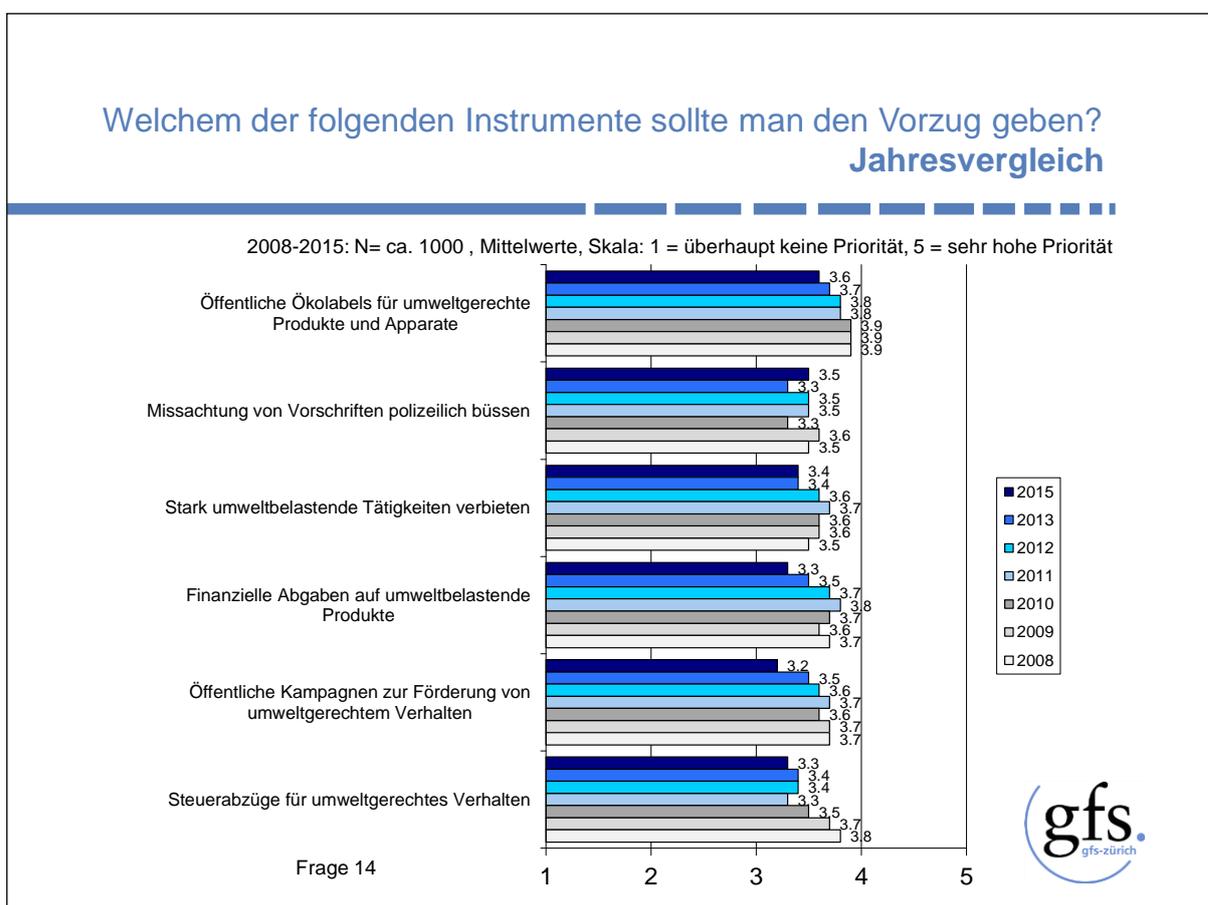
Wie steht es mit der Zahlungsbereitschaft zugunsten von weniger luftverschmutzenden Produkten?

81% erklären sich bereit mehr für ein Produkt zu bezahlen, wenn dadurch die Belastung der Luftverschmutzung reduziert werden könnte. Wenig überraschend ist dabei, dass es einen signifikanten Unterschied in der Zahlungsbereitschaft der einzelnen Einkommensklassen gibt. Die mittlere (83%) und hohe (82%) Einkommensklasse sind gewillter für weniger luftverschmutzende Produkte mehr zu bezahlen, als die tiefe (75%) Einkommensklasse. Auch beim Bildungsniveau gibt es signifikanten Unterschied zwischen den Hoch- (83%) und den Mittelgebildeten (79%), was ihre Zahlungsbereitschaft anbelangt. Ein Vergleich unter den Sprachregionen zeigt, dass die Zahlungsbereitschaft in der Deutschsprachigen Schweiz (83%) höher als in der Französischsprachigen Schweiz (78%) ist. Bei einer geschlechtsspezifischen Unterteilung sind die Frauen eher bereit für nachhaltige Produkte zu bezahlen (83%, Männer: 79%).

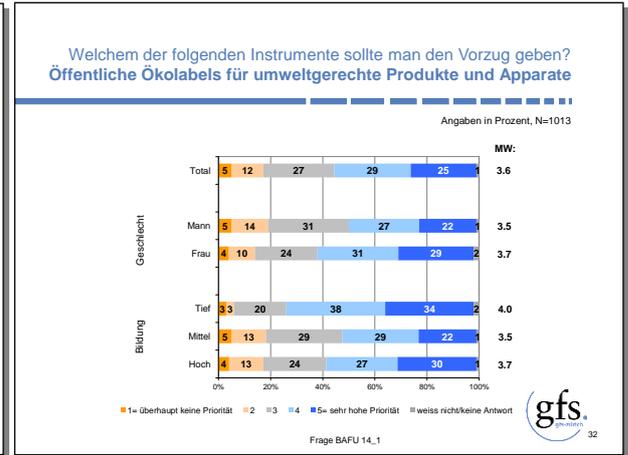
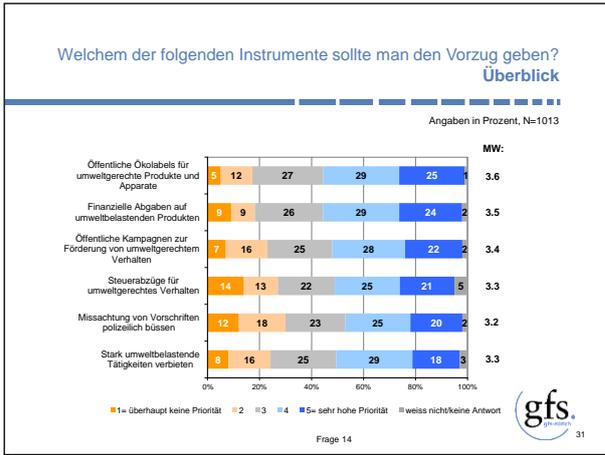


Instrumente zur Förderung von umweltgerechten Verhalten

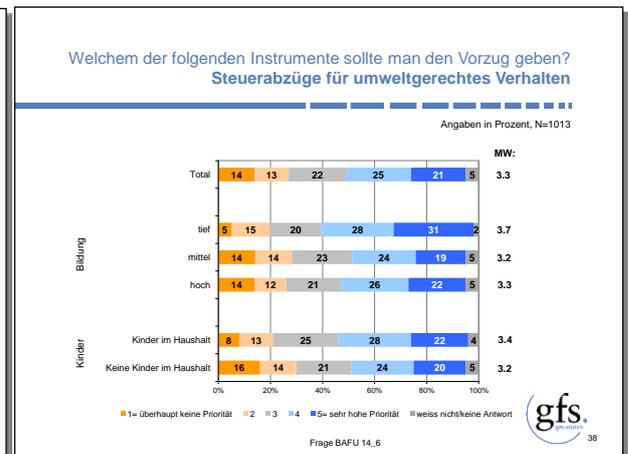
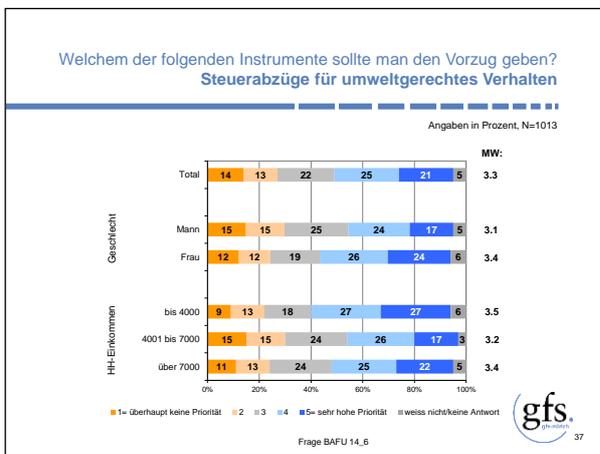
Es gibt verschiedene Möglichkeiten, umweltgerechtes Verhalten zu fördern. Den Befragten wurden diese Möglichkeiten vorgestellt und sie durften entscheiden, welchem dieser Instrumente sie den Vorzug geben würden. Seit 2008 wird diese Fragestellung im Univox Umwelt erhoben. Lediglich im 2014 wurde diese Frage nicht gestellt.



Über die Hälfte (54%; letzte Erhebung 2013: 58%) würde ein öffentliches Ökolabel für umweltgerechte Produkte und Apparate als Massnahme begrüßen, gefolgt von finanziellen Abgaben auf umweltbelastende Produkte (53%; 2013: 52%) und öffentlichen Kampagnen zur Förderung von umweltgerechtem Verhalten (50%; 2013: 54%). Überhaupt keine bzw. wenig Priorität würden die Befragten auf das polizeiliche Büssen bei Missachtung von Vorschriften (45%; 2013: 46%) und die steuerlichen Abzüge für umweltgerechtes Verhalten (46%; 2013: 50%) setzen. Aber auch das Verbot von stark umweltbelastender Tätigkeiten, wird mit als weniger prioritär erachtet (47%; 2013: 48%).



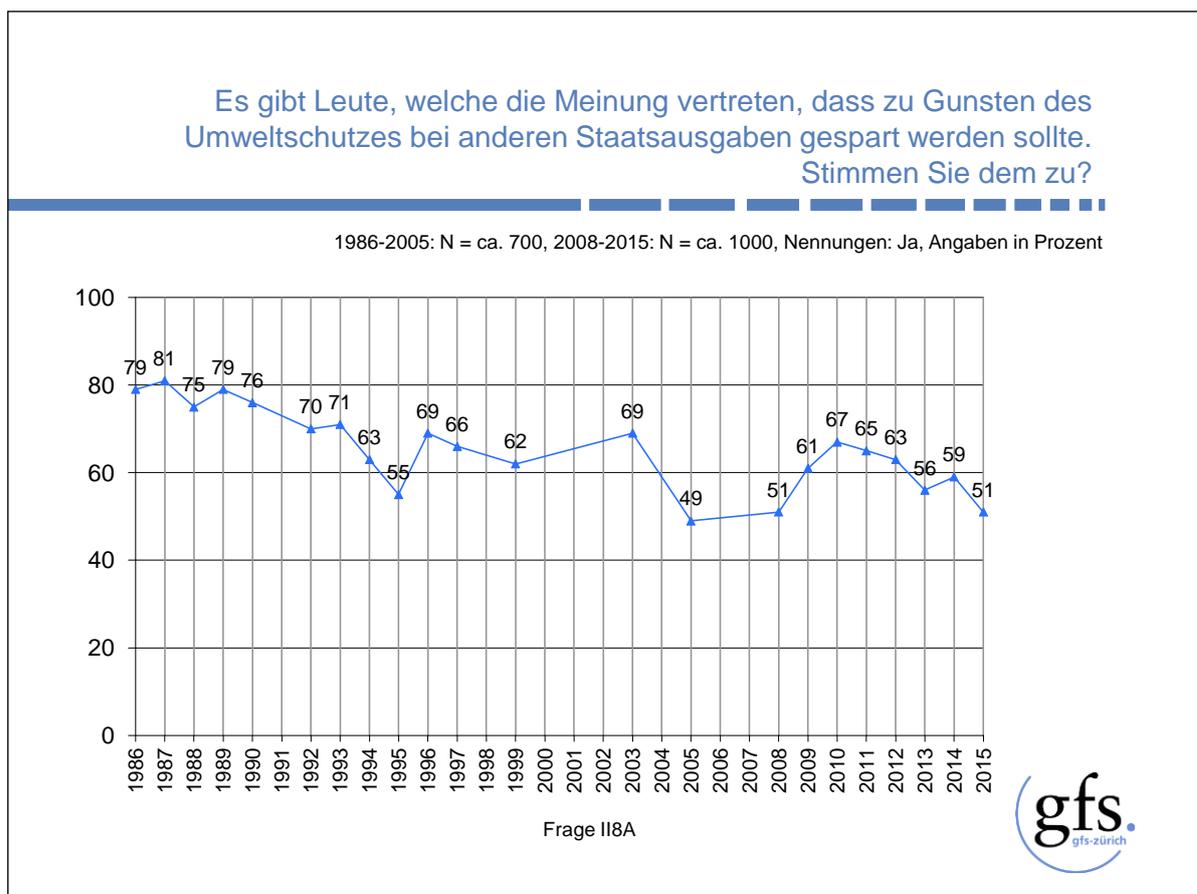
Signifikante Unterschiede gibt es bei den Ökolabels unter anderem in den Subgruppen der Geschlechter und der Bildung. Während bei den Männern „nur“ knapp die Hälfte (49%) der Meinung sind, dass man diesem Instrument den Vorzug geben sollte, sind es bei den Frauen weit mehr (60%). Eine mögliche Ursache in dieser Diskrepanz könnte darin begründet sein, dass Frauen durch ein stärker ausgeprägtes Einkaufsverhalten, häufiger mit dieser Frage konfrontiert sind. In Bezug auf das Bildungsniveau sind es vor allem Personen aus den niedrigeren Bildungsschichten, die ein öffentliches Ökolabel schätzen würden. Mit 72% heben sie sich erheblich von der mittleren Bildungsschicht (51%) ab und liegen auch über dem Wert in der hohen Bildungsschicht (57%). Eine mögliche Erklärung für die sehr hohe Zustimmung aus der niedrigeren Bildungsschicht, könnte die Überschwemmung des Marktes mit Labels sein. Das Ausdifferenzieren und Informieren gestaltet sich häufig als zeitaufwendig und umständlich, was es nicht jedem in gleicher Masse ermöglicht, sich eine fundierte Meinung zu einem Label zu bilden. Dementsprechend ist der Wunsch nach klar formulierten, öffentlichen Ökolabels in den niedrigeren Bildungsschichten besonders hoch. Auffallend häufiger würden einkommensschwache Haushalte (54%) Steuerabzüge für umweltgerechtes Verhalten begrüßen. Haushalte mit einem Einkommen von 4001 bis 7000 CHF (43%) würden dieser Massnahme eine hohe bis sehr hohe Priorität zuschreiben. Auch die Hälfte aller Haushalte mit Kinder würde eine solche Massnahme als wünschenswert erachten.



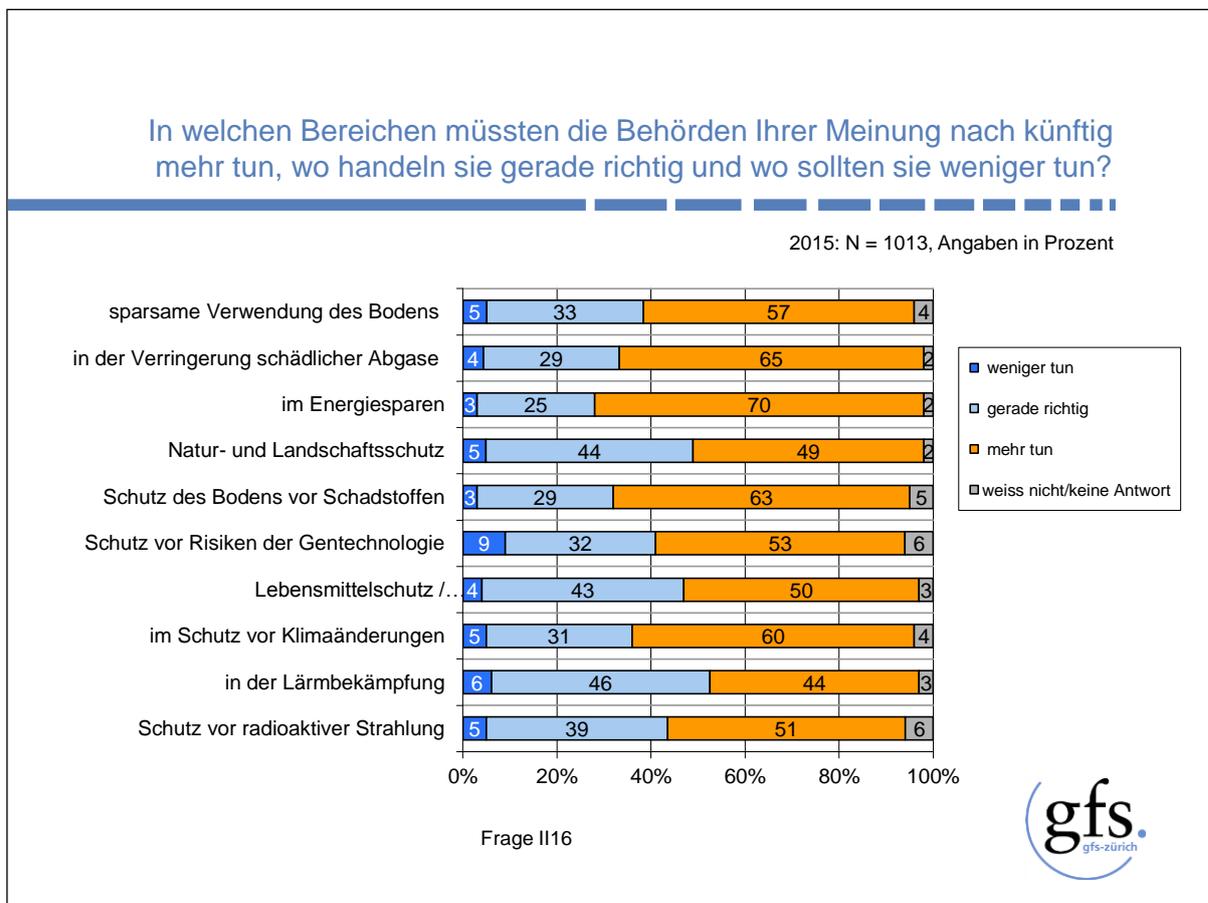
6 Einstellung der Schweizer Bevölkerung zur Umweltpolitik

6.1 Umweltschutz im Vergleich zu anderen öffentlichen Aufgaben

Die Hälfte der Schweizer Bevölkerung (51%) sind 2015 der Meinung, dass zu Gunsten des Umweltschutzes an anderen Orten gespart werden soll. Damit sinkt der Anteil nach einem kurzen Aufschwung im 2014 weiterhin ab und erreicht damit wieder einen der niedrigsten Stände nach 2004 (49%) und neben 2008 (51%). Diese Forderung, dass zu Gunsten des Umweltschutzes an anderen Orten gespart werden soll, wird in der Romandie (62%) deutlich häufiger vertreten als in der Deutschschweiz (46%). Auch bei den Geschlechtern (45% der Männer und 38% Frauen stimmen dieser Aussage nicht zu) sowie bei der Bildung (45% des mittleren Bildungsniveaus und 25% des niedrigen Bildungsniveaus stimmten dieser Aussage nicht zu) bestehen signifikante Unterschiede, in Bezug auf die Zustimmung dieser Aussage.



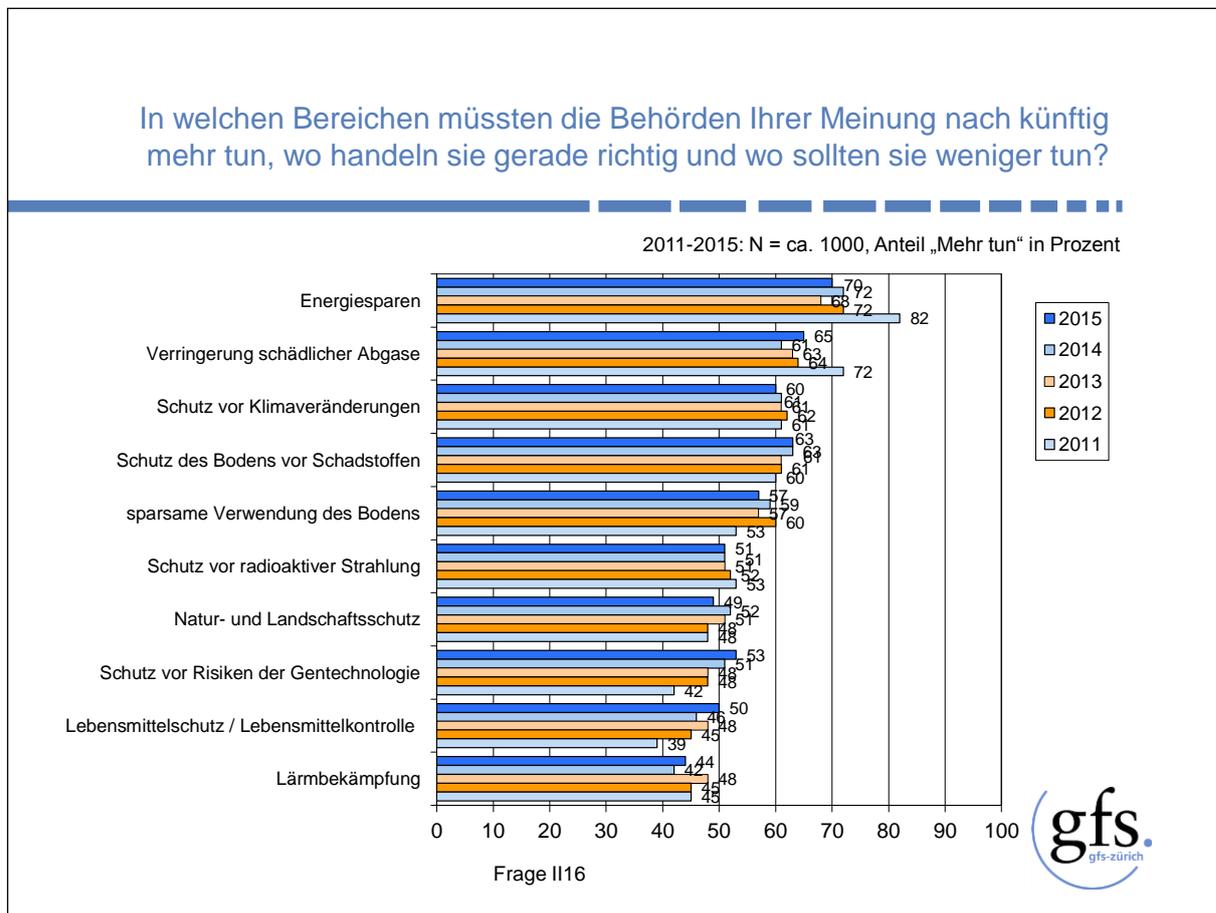
6.2 Bereiche umweltpolitischen Handelns



Die Bevölkerung unterstützt 2015 weiterhin alle behördlichen Massnahmen zugunsten des Umweltschutzes. In allen Bereichen gibt es deutlich mehr Personen, die finden, man sollte mehr tun, als solche, die denken, man sollte weniger tun (vgl. Abb. oben).

Vergleicht man die Differenzen zwischen diesen beiden Polen, erfährt das Energiesparen mit Abstand wieder am meisten Unterstützung (67% = 70% „mehr tun“ minus 3% „weniger tun“). Im Vergleich zum 2014 hat es jedoch um -1%-Punkt in der Differenz verloren. Massnahmen zur Verringerung schädlicher Abgase (61%, +4%-Punkte) werden 2015 wieder verstärkt gefordert. Ebenso wird der Schutz des Bodens vor Schadstoffen gefordert, büsst jedoch im Vergleich zu 2014 um -1%-Punkt ein (60%). Der Schutz vor Klimaänderungen (55%, -2%-Punkte) und die sparsamen Verwendung des Bodens (52%, -1%-Punkt) erfahren auch in diesem Jahr einen hohen Zuspruch, haben aber im Jahresvergleich ebenfalls Prozentpunkte verloren. Mit 46% erhielten der Lebensmittelschutz und die Lebensmittelkontrolle einen Zuwachs von +6%-Punkten, während der Schutz vor radioaktiver Strahlung leicht abnimmt (46%, -1%-Punkt). Ebenfalls verstärkt gefordert wird im 2015 der Schutz vor Risiken der Gentechnologie (44%, +5%-Punkte). Der Natur- und Landschaftsschutz hat -3%-Punkte (44%) verloren. Auch in der diesjährigen Befragung fällt die Zustimmung für mehr Massnahmen im Bereich der Lärmbekämpfung sehr schwach aus, wobei dieser Aspekt im Vergleich zum Vorjahr (2014: 34%) in der Differenz um +4%-Punkte auf 38% (44% „mehr tun“ minus

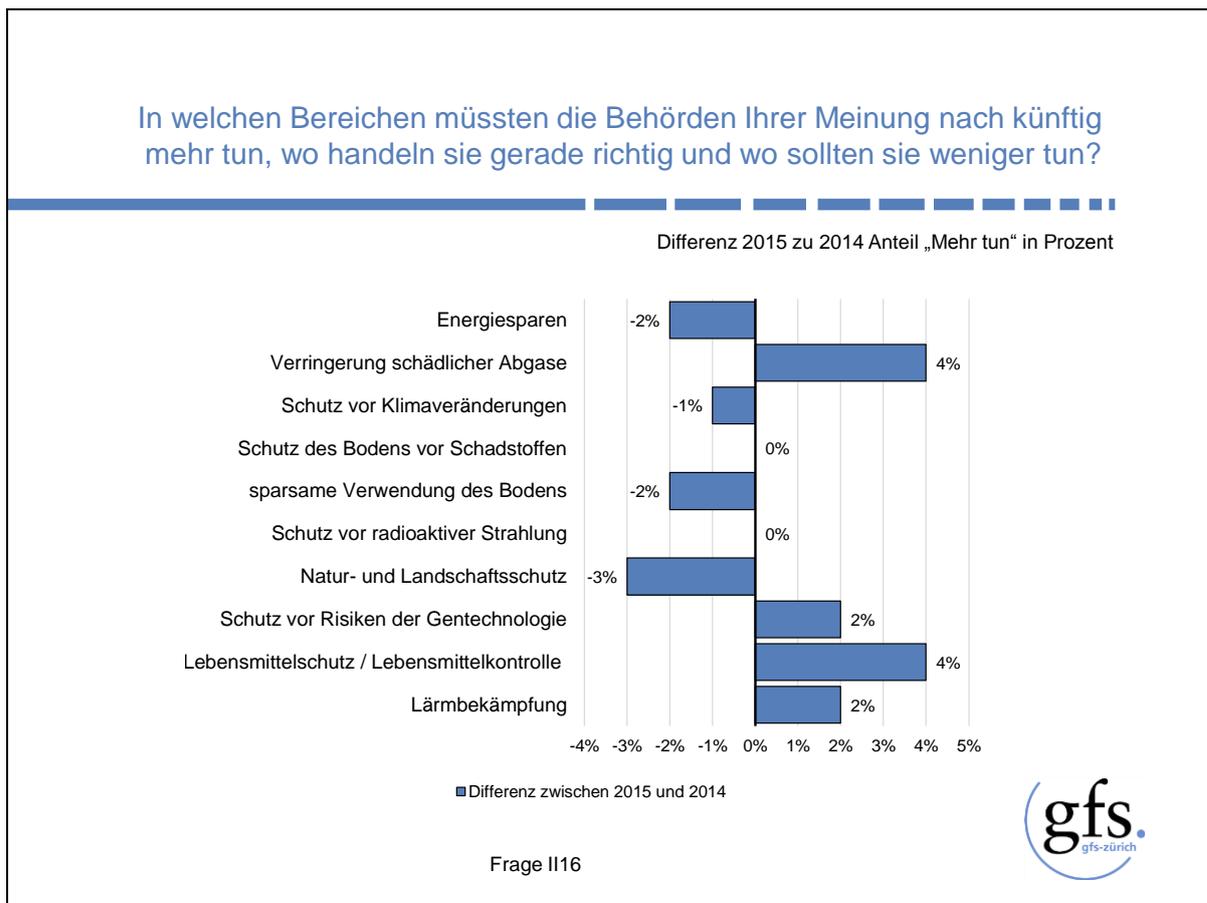
6% „weniger tun“) gestiegen ist. Im Umkehrschluss bedeutet dieses Ergebnis jedoch auch, dass ca. die Hälfte der Schweizer Bevölkerung mit den existierenden Massnahmen zur Lärmbekämpfung zufrieden ist (46%). Den grössten Handlungsbedarf sieht die Schweizer Bevölkerung nach wie vor bei Energiesparmassnahmen (70%), auch wenn der Wert im Vergleich zum Vorjahr um -2%-Punkte eingebüsst hat.



Das Thema Energiesparen hatte 2011 den höchsten Wert (Fukushima) und verlor seither stetig an Brisanz (2014: 72%, 2013: 68%, 2012: 72%, 2011: 82%, 2010: 75%, 2009: 70%, 2008: 69%), wobei es sich auf einem dennoch recht hohen Niveau einzupendeln scheint.

Die Forderung zur Verringerung schädlicher Abgase erlebt in diesem Jahr mit 65% einen leichten Aufschwung (2014: 61%). Nach einem leichten, aber konstanten Rückgang dieser Forderung über die Jahre 2012 bis 2014, scheint es nun wieder einen Anstieg in der Wahrnehmung der Befragten zu geben. Besonders das Thema Gentechnologie ist über die Jahre hinweg immer brisanter geworden und erreicht in diesem Jahr mit 53% seinen Höchststand. Während die Forderung zum Schutz vor Risiken in der Gentechnologie im Jahr 2011 noch bei 42% lag, erfuhr diese Forderung in den letzten 4 Jahren einen Anstieg um +11%-Punkte (2012: 48%, 2013: 48%, 2014: 51%, 2015: 53%). Und auch der Lebensmittelschutz und die Lebensmittelkontrolle erreichen seit 2011 einen Höchststand. Mit 50% liegt diese Forderung mit ebenfalls +11%-Punkten über dem Wert, der im Jahr 2011 gemessen wurde (39%).

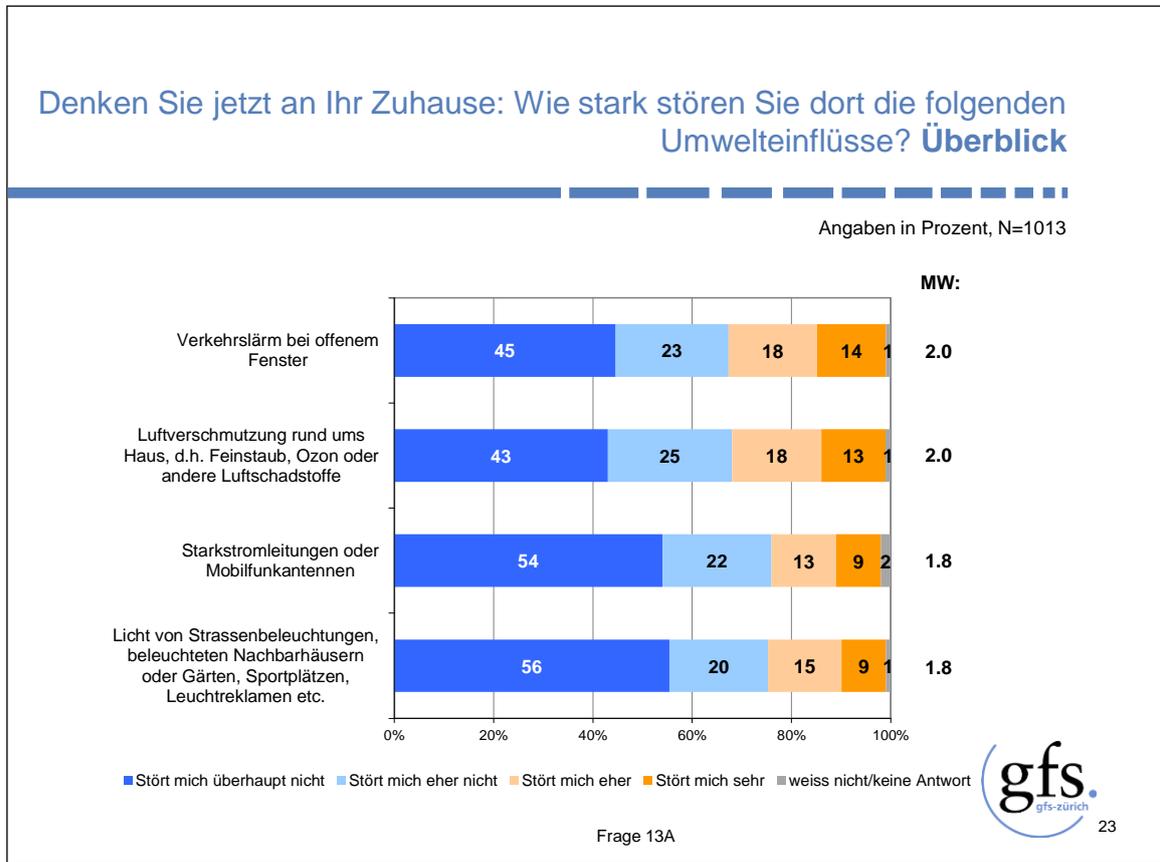
Die nachstehende Grafik zeigt einen Vergleich der Anteile „mehr tun“ zwischen 2014 und 2015:



6.2.1 Störende Umwelteinflüsse

Erstellt man eine Rangliste der störendsten Umwelteinflüsse zu Hause ergibt sich folgendes Bild: Verkehrslärm bei offenem Fenster (32%, 2014: 29%), Luftverschmutzung (31%, 2014: 26%), Lichtquellen in der unmittelbaren Umgebung (24%, 2014: 22%) und am wenigsten störend: Starkstromleitungen oder Mobilfunkantennen (22%, 2014: 20%). Insgesamt fällt auf, dass sich diese Werte im Vergleich zum Vorjahr alle erhöht haben.

Die wahrgenommene Belastung durch Verkehrslärm ist erklärlicherweise in der Stadt (37%) signifikant höher als auf dem Land (28%). Unter „Verkehrslärm“ empfinden die Befragten vor allem den Strassenlärm durch Autos, Lastwagen, Busse etc., als am störendsten (85%). An zweiter Stelle steht der Flugverkehr (17%), gefolgt vom Schienenverkehr (16%).



7 Fazit

Das Umweltbewusstsein, -verhalten und -wissen der Schweizer Bevölkerung ist im Wesentlichen konstant geblieben. Wie bereits im Vorjahr (2014: 57%) sieht sich eine klare Mehrheit (58%) der Bevölkerung Ende 2015 als überdurchschnittlich umweltbewusst. Das zeigt die repräsentative Univox Umweltbefragung 2015 des Markt- und Sozialforschungsinstituts gfs-zürich in Zusammenarbeit mit dem WWF Schweiz.

Von den 1013 Teilnehmern der Studie sehen über zwei Drittel (69%) den Klimawandel als eines der grössten Gefahren für die Umwelt. Für eine Mehrheit (61% dafür, 16% dagegen) sollte die Politik mehr gegen die Klimaerwärmung tun und Klimaschutzmassnahmen umsetzen, um vom Erdöl unabhängiger zu werden (58% dafür, 16% dagegen). Somit wird in den Augen der Schweizer Bevölkerung vor allem die Politik in die Verantwortung genommen, um Lösungen für den Klimawandel zu finden und diese umzusetzen.

Die Forderung an die Politik mehr gegen die Klimaerwärmung zu tun, wird von Parteisympathisanten in unterschiedlichem Ausmass über das gesamte links-rechts-Spektrum gefordert (SVP: 42% dafür; 27% dagegen; FDP: 49% dafür; 22% dagegen; SPS: 81% dafür; 9% dagegen). Die Energiewende wird mehrheitlich als etwas Positives (77%) und für die Wirtschaft vorteilhaft (46% Vorteile; 15% Nachteile) eingeschätzt. Auf die Frage nach den Erfolgchancen sind über die Hälfte der Schweizer Bevölkerung (57%) der Meinung, dass die Energiewende gelingen kann.

85% der Schweizer Bevölkerung sehen durch die Umweltbelastungen – besonders durch die Luftverschmutzung (43%) – eine grosse Gefahr in Bezug auf die Gesundheit und das Wohlbefinden. Verursacht wird die Luftverschmutzung aus Sicht der Schweizer Bevölkerung vor allem durch den Strassenverkehr (47%), durch Industrien und Fabriken (27%) sowie durch Abgase generell (24%). 81% sind der Meinung, dass mehr unternommen werden kann, um die Luftverschmutzung zu verringern. Handlungsbedarf wird vor allem auf der individuellen Ebene gesehen: 42% geben an, dass durch jeden Einzelnen mehr in dieser Hinsicht getan werden müsste. Jedoch geben die Befragungsteilnehmer mehrheitlich an (60%), ihr persönliches Verhalten überhaupt nicht bzw. kaum geändert zu haben. An der Notwendigkeit wird weder gezweifelt noch mangelt es an Ideen zu möglichen Massnahmen, um die Luftverschmutzung zu verringern: Die wichtigsten Massnahmen sind eine Verringerung des Verkehrsaufkommens (52%) und das damit verbundene Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr sowie die Verwendung umweltfreundlicher Heizsysteme (21%). Auf die Frage, wie ein umweltgerechtes Verhalten am ehesten gefördert und realisiert werden kann, sieht sich jeder Zweite (54%) durch die Einführung eines öffentlichen Ökolabels unterstützt. Auch eine finanzielle Abgabe auf umweltbelastende Produkte wird mehrheitlich begrüsst (53%).

8 Anhang

8.1 Methodischer Steckbrief Forschungsprogramm UNIVOX

Das UNIVOX Forschungsprogramm – eine umfassende Langzeitbeobachtung unserer Gesellschaft – wurde vom Forschungsinstitut gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung in Zusammenarbeit mit rund 20 spezialisierten, zumeist universitären Instituten zwischen 1986 und 1999 jährlich, ab 2000 bis 2008 alle zwei Jahre realisiert.

Bis 2006 wurden alle UNIVOX Befragungen in Form von Face to Face-Interviews realisiert. Ein Interview dauerte im Schnitt 45 Minuten (2 bis 3 Themen). Befragt wurden jeweils 700 Stimmberechtigte, die mit Hilfe eines kombinierten Random-/ Quotaverfahrens ausgewählt wurden: Dabei wurden 70 Gemein-
densamplingpoints zufällig (Random) ausgewählt und die Personen wurden von den InterviewerInnen nach Alters- und Geschlechtsquoten ausgesucht.

Seit 2008 wird der UNIVOX Umweltmonitor mittels einer repräsentativen telefonischen Umfrage bei rund 1000 Erwachsenen der Deutsch- (70%) und Westschweizer Bevölkerung (30%) durchgeführt. Das Alter und das Geschlecht werden gemäss den Zahlen des Bundesamtes für Statistik BFS quotiert.

8.2 Studiendesign UNIVOX Umwelt 2015 in Kürze

Grundgesamtheit:	Erwachsene Bevölkerung der Schweiz
Stichprobe:	1013 (Vertrauensintervall für 50%: +/- 3.1%)
Stichprobenziehung:	zufällige Ziehung aus dem offiziellen Telefonbuch der Swisscom AG
Interviewlänge:	15 Minuten
Methode:	Computer Aided Telephone Interview CATI
Quoten:	Regionen (Deutschschweiz, Westschweiz), Alter, Geschlecht
Befragungszeitraum:	28. Oktober bis 21. November 2015
Auftraggeber/ Finanzierung:	gfs-zürich und WWF
Studienverantwortung:	gfs-zürich, Markt- & Sozialforschung
Ansprechpartner:	gfs-zürich, Dr. Andreas Schaub